

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

5.4.1923 (No. 93)

Besondere für April: in 4 Hefen: in un-
terer Reichshälfte und in
unseren Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 8800.—
frei Haus geliefert monat-
lich 4000.—
auswärts: durch un-
tere Agenturen bezogen
4000.—
Einselverkauft: 150

Karlsruher Tagblatt

Anzeigendirektion für April:
die jeh. Anzeigendirektion
oder deren Mann 4 350.—
anwärts 4 420.—
Anzeigendirektion und Stellen-
anzeigen 4 200.—
Reklamations-
stelle 4 1100.— an erster
Stelle 4 1200.—
Abend nach Karlsruher
Anzeigendirektion 4 3 Uhr
mittags: kleinere Anzeigen
letzten bis 6 Uhr nachm.

Verlag, Schriftleitung und
Gedruckter Mittelteil Nr. 1.
Vormittags Nr. 937
Karlsruhe.

Reklamationsstelle:
Geschäftsstelle Nr. 200.
Verlag Nr. 21 und 207.
Schriftleitung Nr. 20.
Dauerschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift **„Die Pyramide“** **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Geschäftsführer: Hermann v. Voer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard. für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Carl
Joko; für Anzeigen: Heinrich Schreiber. sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag G. H. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Hägerl, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 87. Telefon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beilagend ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11-13 Uhr vormittags.

120. Jahrg. Donnerstag, den 5. April 1923 Nr. 93.

Protestnote der deutschen Reichsregierung.

Unterstützung des Feindes.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
schrieben:
Gestern wurde an dieser Stelle das Verhalten
des führenden Organs der kommunistischen Par-
tei Deutschlands, der Berliner „Roten Fahne“,
gebrandmarkt, die es fertig bekommen hat, die
Schuld an der Essener Blutkatastrophe den na-
tionalistischen Propagandisten aufzuladen, die an-
geblühlich die Arbeiterbewegung zum Widerstand gegen
die Franzosen aufgeführt hätten. Der innen-
politische Sinn dieser ungeheuerlichen Vater-
landslosigkeit ist klar. Die Kommunisten haben
in der letzten Zeit mehrfach versucht, durch Auf-
weckung einzelner Belegschaften von Betrieben
im Ruhrgebiet Zwietracht in die festgeschlossene
Abwehrfront der deutschen Arbeiterkraft zu tra-
gen, um auf dem Trümmerfeld, das aus dem
Zusammenbruch des deutschen Widerstandes ent-
standen mühte, die Räteherrschaft aufzurichten.
Nach ganz geringen Anfangserfolgen ist dieser
Versuch gescheitert.
Auch die letzte Reise der kommunistischen
Reichstagsabgeordneten Klara Zetkin vermochte
an dieser Tatsache nichts mehr zu ändern. Die
Kommunisten verbinden es nun mit einer neuen
Taktik, deren erster Niederschlag die gestrige
Veröffentlichung der „Roten Fahne“ ist. Was
den Eindruck anbetrifft, den diese „Tat“ der
Kommunistischen Partei im Ruhrgebiet hervor-
gerufen hat, so wird heute aus Essen berichtet,
dass tiefste Empörung über das Verhalten der
„Roten Fahne“ in Arbeiterkreisen herrscht und
dass eine derartige Taktik nur geeignet sein
kann, die Klüfte zwischen der dortigen Arbeiter-
schaft und der kommunistischen Partei noch zu
vergrößern.
Mit ihrem außenpolitischen Erfolg dagegen
kann die „rote Fahne“ zufrieden sein. Wie aus
Paris gemeldet wird, stützt sich der offizielle
Bericht über die Essener Blutkatastrophe, den die
Pariser Zeitungen bringen und der die deutschen
Darstellungen widerlegen soll, auf die Veröffent-
lichungen der Berliner „Roten Fahne“. Die
französische Regierung ist in der Auswahl ihrer
Quellen eben nicht sehr wählerisch gewesen.
Eine sehr ernsthafte Frage liegt diese Ange-
legenheit nahe. Der preussische Innenminister
Severing hat in seiner bekannten Reichstags-
rede über die hochverräterischen Umtriebe der
Nationalsozialisten die kommunistischen Umtriebe
auf die gleiche Höhe gehoben und sie als Min-
derere bezeichnet. Mit die Taktik der „Roten
Fahne“, für die die Bezeichnung hochverräterisch
noch zu ehrenvoll ist, nach Ansicht des Ministers
Severing auch eine Anekdote? Ist es notwen-
dig, der französischen antideutschen Propaganda
den Dolch in die Hände zu drücken?

Die amtlichen Feststellungen über das Blutbad in Essen.

Berlin, 4. April. (Drahtber.) Der deutsche
Geschäftsträger in Paris wurde beauftragt, der
französischen Regierung wegen des Vorfalles in
Essen folgende Note zu übergeben:
Die Besonnenheit und Geduld, mit denen die
Bevölkerung des Ruhrgebietes lange Wochen
hinüber alle Arten der Gewalttaten der Ein-
bruchstruppen ertragen hat, haben es nicht ver-
hindert, dass französische Soldaten jetzt an dieser
Bevölkerung ein Verbrechen verübt haben,
das alle bisherigen Untaten in den Schatten
stellt. Am 31. März hat ein in der Kruppischen
Werke in Essen eingedrungenes französisches
Kommando, ohne angegriffen zu werden, sich
auf dem Weg zu sein, in eine Menge friedlich
demonstrierender Arbeiter hineingeschoben und
ein entsetzliches Blutbad angerichtet. 13 Ar-
beiter wurden erschossen, mehr als 30 ver-
wundet. Die Verwundungen sind zum Teil so
schwer, dass weitere Todesfälle zu befürchten
sind.
Im einzelnen wurde über den Verlauf der
Ereignisse
von den deutschen Behörden folgendes festgestellt:
Am 31. März, morgens gegen 7 Uhr, besetzte
eine französische Militärabteilung ohne vor-
herige Ankündigung in den Kruppischen Werken
die beiden Hallen der Gießerei und Personenkraft-
wagen. Während der Besetzung der Halle der
Personenkraftwagen alsbald aufgehoben wurde, blieb
in der mitten in der Fabrik gelegenen Halle der
Personenkraftwagen ein Kommando von einem
Offizier und 11 Mann, das die Halle besetzt hal-
ten sollte, bis eine Kommission von französischen
Offizieren die brauchbaren Fahrzeuge ausgeführt
und beschlagnahmt haben würde. Auf den
Kruppischen Werken bestand ähnlich wie auf an-
deren Werken zwischen der Verteilung und dem
Betriebsausbruch der Arbeiter- und Beamten-
schaft die Vereinbarung, dass im Falle einer
militärischen Besetzung ein Signal für die
Arbeits Einstellung auf den besetzten Werkstätten
gegeben werden soll. Nachdem etwa um 8 Uhr
zwei Mitglieder des Betriebsrates vergeblich
mit dem Führer des Kommandos verhandelt

Die Propaganda für Inter- nationalisierung der Rheinlande.

New York, 4. April. (Drahtber.) Lord Ro-
bert Cecil hielt am Montag in der Vereinigung
für Außenpolitik seine erste Rede über den Völk-
erbund. Er erklärte, die wesentliche Bedingung
zur Wahrung des Friedens zwischen traditionell
gegeneinander argwöhnlichen Völkern sei eine
entmilitarisierte Zone unter inter-
nationaler Autorität.
*
Die Propagandarede des Lord Cecil sind für
Deutschland die größte Gefahr, denn „entmilitari-
sierte Zone unter internationaler Autorität“
heißt auf deutsch: Vorkriegs- und rhei-
nische Länder vom Deutschen Reich. Auch das
Saargebiet soll gemäß den Bestimmungen
des Versailler Vertrages entmilitarisiert sein
und internationaler Autorität unterliegen. Aber
wie sieht es in Wirklichkeit dort aus? Der fran-
zösische Militarismus ist der Herrscher, das
Saarvolk ist vollkommen rechtlos und welcher
Willkür ausgesetzt.
*
5. April, 4. April. (Via Drahtber.) Wie erst
jetzt bekannt wird, haben in der vergangenen
Woche die auf der Station Esbort bei Nizza
stationierten Marokkaner aelemente und
den französischen Bahnmannschaften erschos-
sen. Daraufhin wurden elf Mann dieser Wache
erschossen.
*
An die Arbeiter der Welt!
6. Berlin, 4. April. (Via Drahtber.) Der
Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der
Afa-Bund, der Deutsche Gewerkschaftsring und
der Gewerkschaftsring deutscher Beamten, An-
gestellten und Beamtensverbände erlassen folgen-
den Aufruf:
An die Arbeiter der Welt!
Der völkerrechtswidrige Einbruch des franzö-
sischen Militarismus in das Ruhrgebiet mitten
im Frieden hat neue blutige Opfer gefordert.
Gestützt auf das unanerkennbare Recht, die Frei-
heit ihrer Arbeit zu verteidigen, aus freiem
Entschluß und unbeflügelt von Verleumdung
und Neugierde demonstrieren unbewaffnete Ar-
beiter auf den Kruppwerken in Essen gegen die
Besetzung der Werke durch die Franzosen. Die
Antwort darauf waren 13 Tote und eine weit
größere Zahl Schwerverwundeter. Alle Grusel
des Krieges leben wieder auf, nur allzuoft
noch und häßlicher, des letzten Schmetters von
Recht entkleidet.
Was will der französische Militarismus im
Ruhrgebiet? Annehmlich Reparationen und pro-
duktive Plünder! Immer wieder und wieder
haben das deutsche Volk und seine berufenen
Vertreter, haben insbesondere auch die deutschen
Gewerkschaften ihre Bereitwilligkeit zu Repara-
tionen im Rahmen der Leistungsfähigkeit
durch Wort und Tat bekundet. Deutschlands
Vorläufer haben in London und Paris vor-
getragen und hätten bei alleinstimmigen guten Willen
eine Verhandlungsbasis gefunden werden können.
Was geschieht statt dessen? Brutale Waffen-
gewalt besetzte die deutschen Arbeitstätten und
trat an Stelle der deutschen Verwaltung.
Tausende von Beamten, die Organe der öffent-
lichen Ordnung und Sicherheit wurden verhaf-
tet, mißhandelt, ausgewiesen. Verkehrsmit-
tel, Kohlen, Geld und Löhne der Arbeiter, die Un-
terstützung der Erwerbslosen wurden wahllos
beschlagnahmt. Tausende wurden neue Tausende
von deutschen Arbeitern und Angehörigen er-
werbslos. Ungezählte auch von ihnen wurden
entfremdet, die Frauen und Kinder aus ihren
Wohnungen gejagt, andere ohne jeden Anlaß
gebeten oder verwundet. Das Massaker von
Essen stellt die neuere und furchtbarste, aber
keineswegs den einzigen Fall der Einschüchterung
unbewaffneter Arbeiter durch den französischen
Militarismus dar. Die Freiheit der Arbeit,
die Achtung der Arbeiter als eines vollwertigen
für sich selbst verantwortlichen aus freiem Wil-
len handelnden Menschen, sie wird im Ruhrge-
biet, im besetzten Deutschland, durch Militär-
diktatur mißhandelt und unterdrückt. Das fran-
zösische Volk verkündete vor mehr als hundert
Jahren die Menschen- und Völkerrechte! Die
heutigen Gewaltthäter Frankreichs wollen die
freie Arbeit in Sklaverei verwandeln. Die
sozialistische Erregungsjahre hundertelänger
sozialer Kämpfe und eine Vorbedingung der
wahren Kultur ist in Gefahr. Arbeiter der
Welt öffnet Augen und Ohren! Diese Gefahr
bedeutet nicht für den deutschen Arbeiter allein,
sie droht Euch allen, wenn die Gewalt über das
Recht triumphiert. Arbeiter der Welt seid ge-
wärt und schüßt die Freiheit der Arbeit, ehe
es zu spät ist.

Wahrheiten.

In den Demokratien sind die führenden Män-
ner, bevor sie das Volk beherrschen, oft erst seine
Diener. Um der Popularität willen unterwerfen
sie die Irrtümer der Menge, und nur selten
findet man Geister, groß und edel genug, der
Unbeliebigkeit im Volke zu trotzen. Mittel.

Die Kohle.

Deutschlands Kohlenlage.
Deutschland und mit ihm Europa stehen zur-
zeit im Zeichen einer völkerrechtswidrig-
kriegsähnlichen Handlung, in deren Mittelpunkt fran-
zösische Gewaltpolitik, getrieben der Ueberlieferung
ihrer Geschichte, das deutsche Ruhrgebiet gezogen
hat. Weil Deutschland 20 000 Kubikmeter Schmit-
tholz und 135 000 Telegraphenstangen zu wenig
abließerte, weil der Fehlbetrag an Kohlen gegen-
über der gesamten anpruchsberechtigten Entente
sich auf rund 2,2 Millionen Tonnen belief, weil
wir somit mit Wert in Milliarden blieben, die
gegenüber einer tatsächlichen Leistung von 1480
Millionen Goldmark ausmachten, glaubte ein von un-
erfülllichen Weltberrichtungsgelehrten getriebener
Feind, sich selbst zum Zwangsverwalter machen
und die Aushände mit Bajonetten und Reit-
peitsche eintreiben zu dürfen. Der Erfolg ist
bekannt. Er führte uns dahin, wo wir heute
stehen, er zettelte den unerhörtesten Willen
eines Volkes, in passiver Abwehr dem Feinde zu
trotzen und in dieser so neuartigen Kampfwelt
eine Entscheidung von politisch wie wirtschaftlich
und völkerrechtlich gleich hoher Bedeutung her-
beizuführen.
Der Anlaß zu dem heutigen Chaos Europas
ist der Hunger Frankreichs nach Macht und un-
umschränkter Beherrschung des Kontinents, die
nur zu erreichen sind, wenn man im Besitz der
Bodenfläche ist, die als Urprodukte mit ihren
vielfältigen Nebenzeugnissen die eigene Volk-
kraft härten und zur höchsten Leistung befähigen
können. Vorausgesetzt, daß das bestehende Volk
diese Werte zu handhaben versteht. Ihr Ver-
lust aber wirkt dem Gegner um ganze Zeitalter
in seiner Erzeugung und Weiterverarbeitung
zurück, er macht ihn abhängig, lähmt und ist im-
mer, ein heranwachsendes und sich ständig ver-
mehrendes Volk in immer neue innere Kämpfe
und Kämpfe, in dauernde außenpolitische Ver-
wicklungen zu verwickeln. Was nützen uns im
Zeitalter der Technik die genialsten Maschinen,
was soll alles in Zeiten eines so fein verästelten
Verkehrs, wenn hier wie dort die großen Kraft-
spender nicht mit Kohlen gespeist werden können
und so einem schnellen Verfall entgegengehen.
So hat die Kohle, um deren Besitz ein Völk-
krieg mit seinen Spiegelbildern der Weltkriege ent-
fesselte, eine weltbeherrschende Bedeutung ge-
wonnen. Der Besitz der Kohlenfläche der Erde
wird neben jenen des Mineralöls die Sehnsucht
der Staaten und Völker nicht nur von heute
sein und deren Politik beherrschen.
Ein Rundblick auf die Kohlenwerte, die heute
die Politik Europas bestimmen, erscheint deshalb
angebracht.
Die gesamten abbaufähigen Steinkohlen-
Europas werden auf 730,7 Milliarden Tonnen,
die Braunkohlenvorkommen auf 46,6 Milliarden
Tonnen geschätzt. Rechnet man den Heizwert der
Braunkohle in Steinkohle um, so ergibt sich ein
Gesamtschmelzwert von 759,4 Milliarden
Tonnen.
Diese Werte verteilen sich unter Zugrunde-
legung des Gebietsstandes vor dem Kriege fol-
gendermaßen:
Es belaufen:
Deutschland mit 410 Milliarden Tonnen
Steinkohle und 20 Milliarden Tonnen Braun-
kohle 54 Prozent der Kohlenwerte.
Frankreich mit 16 Milliarden Tonnen
Steinkohle und 1,6 Milliarden Tonnen Braun-
kohle 2,17 Prozent der Kohlenwerte.
England mit 189,5 Milliarden Tonnen
Steinkohle und ebensoviel Braunkohle 25 Pro-
zent der Kohlenwerte.
Durch die Verkleinerung der politischen Gren-
zen, die ihren Hauptgrund in eben diesen Koh-
lenvorkommen hatte, sind diese Zahlen einer
wesentlichen Veränderung verfallen. So verteil-
ten sich die Kohlenvorräte Europas heute wie
folgt:
Deutschland (ohne Saar) besitzt jetzt mit
247,5 Milliarden Tonnen Steinkohle und 20 Mil-
liarden Tonnen Braunkohle 33,19 Prozent der
Gesamtschmelzwerte. Dazu kommt das Saar-
becken (ohne Vorkriegs-) mit 15,7 Milliarden
Tonnen Steinkohle, was, da Braunkohle dort
nicht vorkommt, 2,07 Prozent der Gesamtwerte
ausmacht.
Frankreich mit dem entzerrten Lothringen
verfügt über 16,8 Milliarden Tonnen Stein- und
17,3 Milliarden Tonnen Braunkohle, was einer
Gesamtprozentzahl der Werte von 2,28 Prozent
entspricht.
Diese Gesamtwerte berechnen sich jeweils da-
durch, daß die Stein- und Braunkohlenwerte zu-
sammengenommen (die letzteren in die ersten
umgerechnet) werden.

Belgien ist mit 11 Milliarden Tonnen Steinkohle und ebensoviel Braunkohle mit 1,45 Prozent Gesamtkohlenwert vertreten.

Polen, dieses politisch unreife und wirtschaftlich unfähige Staatsgebilde, hat sich dank seiner Raubpolitik von Frankreichs Gnaden einen Steinkohlevorrat von 169,9 Milliarden Tonnen und einen ebensojeden Braunkohlevorrat zu sichern gesucht und damit 2,37 Prozent Gesamtkohlenwert zur Verfügung.

Großbritannien und Irland verfügen über 189,5 Milliarden Tonnen Steinkohle und die gleiche Menge Braunkohle, was einer Gesamtwertmenge von 24,95 Prozent entspricht.

Zu tritt das heute im Chaos liegende Europäische Russland, das ein Kohlevorkommen von 60 Milliarden Tonnen Steinkohle und 64 Milliarden Tonnen Braunkohle sein eigen nennt. In Prozenten ausgedrückt entspricht das einer Wertmenge von 8,44.

Zählt man zu diesen Kohlenreichtümern diejenigen des übrigen Europas mit 25,3 Milliarden Tonnen Steinkohle und 27,6 Milliarden Tonnen Braunkohle, so ergibt das bei einer Gesamtwertmenge von 3,63 Prozent, daß der europäische Kontinent heute über 799,7 Milliarden Tonnen Steinkohle und 799,4 Milliarden Tonnen Braunkohle verfügt.

Wenn auch Deutschland zahlenmäßig noch, wie vor dem Kriege, an der Spitze dieser Kohlenvorkommen marschiert, so darf man nicht vergessen, daß dies die Zahlen der absolut und relativ abbaufähigen Kohlenvorkommen sind, daß jedoch zurzeit und infolge des Vorrates von Verfallenes in seiner Weise auch die praktische Nubankwendung aus diesen Vorkommen gezogen werden kann.

Die Kohlenvorkommen sind im wesentlichen unterirdischen Kohlenvorräte von 252 Milliarden Tonnen Steinkohlewert. Wenn Frankreich, mit Vorkommen und der Saar, demgegenüber sein Kohlenvorkommen auf 33 Milliarden Tonnen, das heißt auf das Doppelte vor dem Kriege gebracht hat, so muß man dieser Zahl doch noch die Kohlenvorräte hinzuzählen, die der Franzose sich durch seine Kontrolle gesichert hat, die er infolge seiner Eingriffe teils auf politischem, teils auf wirtschaftlichem Gebiete in den Vorkommen Belgiens, Polen und der Tschecho-Slowakei ausübt.

Tut man das, so gelangt man zu dem Schluss, daß Frankreich heute über etwa 220,2 Milliarden Tonnen Steinkohlenwert verfügt, was etwa einem Drittel der gesamten europäischen Kohlenvorräte entspricht.

Nun hat Poincaré, nicht zufrieden mit dem Erreichten, die Hand auch noch nach dem Ruhrgebiet ausgestreckt, um sich dadurch die absolute Herrschaft über die deutsche Kohle zu sichern.

So stehen wir denn vor der Tatsache, daß nach den neuesten Gewaltmaßnahmen Deutschland von seinen 252 Milliarden Tonnen Kohlenvorkommen nur 27 Milliarden Tonnen zur unbeschränkten Verfügung behalten hat, da über 225 Milliarden Tonnen — abgesehen vom Saargebiet — im besetzten Gebiet liegen.

Kunsausstellung 1923 Baden-Baden.

Auch der 15. Jahrlauf der Baden-Badener Kunsausstellung untersteht sich, wie der vorjährige, in weitestlichen Dingen von den Aufmachungen, wie sie seit Anfang dieser Darstellungen üblich waren. Zunächst: schon das Bilderverzeichnis (Katalog) ist auf eine — wohl durch die Zeitverhältnisse bedingte — äußerlich schlichte Form gebracht.

So sehr das Verzeichnis eigenartiger Karlsruher und anderer auswärtiger Künstler von Baden-Baden bedauert werden muß, weil dadurch das Bild des badischen Kunstschaffens vor dem meist internationalen Besucherpublikum Baden-Badens einseitig geschnitten wird, so kommt es doch der Ausstellung an innerer Geschlossenheit und Einheitslichkeit zugute.

von rund 740 Milliarden Tonnen über 450 Milliarden Tonnen sein eigen nennen, was einer Beherrschung von drei Fünfteln des gesamten europäischen Kohlenvorkommens entspräche. Diese Tatsache muß uns zu denken geben. Sie wird auch denjenigen die Augen öffnen, die heute, noch immer abseits stehend, den Feldenkampf der passiven Abwehr des deutschen Volkes verständnislos verfolgen und als zwecklos bezeichnen.

Demgegenüber gibt es für alle vaterländisch denkenden Deutschen nur die eine Pflicht, unter Zurückstellung aller Partei- und Klassenengagements in festgeschlossener Einheitsfront dem Feinde die Stirne zu bieten.

Aus dem Offenburger Gebiet. An den Pranger.

Aus Offenbura wird mitgeteilt: Der verheiratete Käufer und Leasingnehmer Ullmer, wohnhaft in Offenbura, Kaiserstr. 14, wurde vor einiger Zeit vom französischen Polizeigericht wegen Diebstahls mit einem Jahr Gefängnis bestraft.

Die Meldung wirkt im ersten Augenblick auf Menschen mit normalem moralischen Empfinden überraschend und befremdend. Bei genauerer Überlegung und bei Berücksichtigung der Erfahrungen der letzten Zeit muß man aber doch annehmen, daß die Franzosen nur ihrer Denksweise entsprechend gehandelt haben.

Den Zeitungen ist verboten worden, Bekanntmachungen des ausverkauften Oberamtmannes zu veröffentlichen.

Die Reichsbahninspektion Karlsruhe hat, einer Blättermeldung zufolge, angeordnet, daß die Bau- und Unterhaltungsarbeiten auf dem Bahnhof in Offenbura fortgeführt werden. Die Arbeiten zur Erweiterung des Verwaltungsgebäudes der Reichsbahn sollen fortgesetzt werden.

Zwei stark hervortretende Erscheinungen der Ausstellung sind herauszuheben: Rudolf Hellwag (Saal IV) mit seiner Sonderabteilung von Bildern und S. A. Bühler mit seiner Schule (Saal XI). Es sind das die denkbar größten Gegenstände in der Kunst, weil sie auf grandiosen Auffassungen und Anschauungen von Wesen und von der Umwelt basieren.

veranlaßt ihn, seine Kunstsprache von den Lebensdarstellungen mehr auf die Kunstforderungen umzustellen. Sehr merkwürdig ist, daß Hellwag sich nun, indem er sich absetzend ganz von seinen Schülern abhebt, zu betreten vermeint, gerade in seinen großen Werken — unbewußt vielleicht — ebensoviel Dill, oder dessen schottischem Einschlag, wie in den kleineren Tafeln wieder mehr Schömler zu spüren scheint, obwohl seine farbige Gestaltung und seine zeitnerische Haltung ziemlich abhand halten.

Was auf den ersten Anblick mobilität scheinen könnte, ist im Grunde doch ein inneres Leben und eine natürliche Wirkhaftigkeit und Wesenheit. Aber auch wenn man dieses künstlerische Weltbürgertum für zu weitgehend erachtet möchte in einer Zeit, die Deismatismus und Demakultur auf ihre Fahne geschrieben hat, so wird man im Hinblick auf die großen Gestaltungskräfte Hellwags doch die Achtung vor den Leistungen solchen intensiven Lebens im Künstlerischen nicht verlieren.

Rudolf Hellwag ist Schönleberlehrling, hat aber mit einer Umwandlung zu V. Dills Schöpfungsgrundrissen sich von Anfang an von Schönleberischen Bildformen frei gehalten. Sein bevorzugtes Studienbild war die englische Kühe, besonders auch das Schiffsleben der Themse.

Rudolf Hellwag ist Schönleberlehrling, hat aber mit einer Umwandlung zu V. Dills Schöpfungsgrundrissen sich von Anfang an von Schönleberischen Bildformen frei gehalten. Sein bevorzugtes Studienbild war die englische Kühe, besonders auch das Schiffsleben der Themse.

Rudolf Hellwag ist Schönleberlehrling, hat aber mit einer Umwandlung zu V. Dills Schöpfungsgrundrissen sich von Anfang an von Schönleberischen Bildformen frei gehalten. Sein bevorzugtes Studienbild war die englische Kühe, besonders auch das Schiffsleben der Themse.

Mannheim.

Mannheim, 4. April. Zu einer großen Menschenansammlung kam es am Ostermontag nachmittag, als ein Frauenszimmer die Bildschule verließ, in der bekanntlich ein Teil der französischen Besatzung untergebracht ist.

Menschenunwürdige Behandlung der Gefangenen.

Mannheim, 4. April. Aus der Pfalz häufen sich die Meldungen über die unwürdige Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in den pfälzischen Gefängnissen. Wie aus Landau berichtet wird, wird selbst den Untersuchungsgefangenen wie Zuchthäuslern das Haar abgehoren und sie müssen ihre Helle selbst reinigen.

Udwiashafen, 4. April.

Udwiashafen, 4. April. Auswiewien wurden ohne weitere Ermittlungen: Nealerunsbaurat Gerth, Regierungsrat Wunderer, Eisenbahnoberinspektor Reichold und Technischer Oberinspektor Kirst mit Familien innerhalb einer Frist von vier Tagen.

Das Blutbad von Essen.

Die Zahl der Opfer auf 13 erhöht.

Essen, 4. April. Die Zahl der Opfer der blutigen Ereignisse hat sich auf 13 erhöht. Die Erschienenen werden Ende der Woche in einem gemeinsamen Grabe auf dem während des Krieges angelegten Essener Ehrenfriedhof beigesetzt werden.

Eine französische Unternehmung der Vorgänge.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ ist von den Franzosen jetzt eine Unternehmung der Vorgänge im Kruppwerk eingeleitet worden. Der Offizier, der den Befehl zum Schießen erteilt hat, ist von General Degoutte nach Düsseldorf befohlen worden.

Jeststellung einer französischen Merzzielkommission.

Mehrere Blätter melden, daß eine französische Merzzielkommission die Zeichen der Opfer des Essener Blutbades befragt hat. Die Kommission stellte fest, daß fünf Arbeiter durch Ruckenschüsse getötet worden sind; von den verwundeten Arbeitern haben 29 Rückenwunden erhalten. 14 Arbeiter haben leichtere Verletzungen durch Abschlagen von den Dächern erlitten.

Die grauenvolle Entweihung des Osterfriedens.

Köln, 4. April. Kardinal Schulte sandte an den Prälaten in Essen folgende Drahtung: Den Angehörigen der Ermordeten und Verletzten bitte ich mein reiches Mitleid und Verleihen. Diese grauenvolle Entweihung des Osterfriedens liegt den Feind vor aller Welt an.

Die Kruppdekoratoren im Zuschau.

Berlin, 4. April. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ sind die Direktoren der Kruppwerke, die vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, in das Zuchthaus von Werden gebracht worden.

Alle Gewalt zum Troz.

Bochum, 4. April. Der Bezirksverband Essen des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat eine Protesterklärung gegen die Gewalttaten französischer Soldaten in der Kruppfabrik erlassen, in der es heißt, daß die Vorkommnisse am Karfreitag eine überhöhte Gewalttat gegen das Leben und die Sicherheit der friedlichen Arbeitnehmerschaft seien.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

politik Frankreichs ausgeht ist. Das in Essen unschuldig vergossene Blut klagt laut gegen die Politik der rohen Gewalt und fordert endlich auch für das deutsche Volk Gerechtigkeit und Frieden.

Ein Schreiben des badischen Kultusministers an Krupp.

Der badische Minister des Kultus und Unterrichtes hat anlässlich der blutigen Vorgänge in Essen am Karfreitag folgendes Schreiben an Herrn Dr. Krupp v. Bohlen Halbach in Essen gerichtet:

Zielerklärter durch den gewalttätigen und blutigen Einbruch in das Kruppwerk, in dem ich genau vor einem Jahre so unergiebige Tage der Beibringung und Bepflanzung über fabrikinhaltliche Fragen dank Ihrer Gutsfreundschaft erleben durfte, übermittle ich allen Betroffenen mein warmempfundenes Beileid und Ihnen meine aufrichtige Teilnahme. Dr. Hellwag, bad. Minister des Kultus und Unterrichtes.

Der päpstliche Delegat im Ruhrgebiet.

Essen, 4. April. Mar. Tetta hatte mit Vertretern der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner eine längere Unterredung, um sich über die Besetzung des Ruhrgebietes und deren Wirkung zu unterrichten. Die Gewerkschaftsvertreter konnten durch reichhaltiges Material dem päpstlichen Abgeordneten ein Bild über die Vorkommnisse im hiesigen Bezirk geben.

Ein Meisterwerk der Verlogenheit.

London, 4. April. Der Essener Sonderberichterstatler des „Manchester Guardian“ schreibt zu den blutigen Vorgängen in den Kruppwerken, die französische Darstellung sei ein Meisterwerk naiver Verlogenheit, mit dem der Versuch gemacht werde, vollkommen falschen Eindruck zu erwecken, daß die Arbeiter vorläufig gegen die Franzosen aufgebracht wurden und daß die Sirenen ein vorher vereinbartes Zeichen zum Angriff seien. Der Bericht, daß ein Deutscher die Franzosen mit dem Revolver bedrohte, sei unmaß, ebenso der Bericht, daß Mitglieder der vormaligen grünen Polizei bei Krupp gewesen wären, die die Arbeiter zu Gewalttätigkeiten aufreizten.

Zur Vinderung der Not.

m. Berlin, 4. April. (Drahtber.) Die deutsche Gesandtschaft in Daga hat dem Reichspräsidenten 400 Gulden, d. i. 4 Millionen Mark, das Ergebnis einer Sammlung der Herren Barru und Menckelsohn & Comp. überreicht.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt.

Frankfurt, 4. April. Aus einer Mitteilung des Böchster Kreisblattes geht hervor, daß die Franzosen in Höchst 10 Milliarden Reichsbankgelder beschlagnahmt haben.

Die Beschlagnahme der preussischen Weindomänen.

Karlsruhe, 4. April. Nach einer Meldung aus Wiesbaden...

Der gefährliche Straßenlehrer.

Darmstadt, 4. April. Es sind elf neue Ausweisung...

Immer weiter!

Hagen, 4. April. (Eg. Drahtber.) Die Franzosen...

Die Angst vor der Wahrheit.

Köln, 4. April. Legationsrat Dr. Rechin vom Auswärtigen...

Die Schikanierung der Bergwerksbetriebe.

Köln, 4. April. Die „Köln. Volkszeit.“ meldet aus Dortmund...

Die französischen Kriegsbeschädigten und das Ruhrgebiet.

Paris, 4. April. Der Kongress der nahezu eine Million...

Ein Muster der Ruhrarmee.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Dumaine“...

„Man langweilt sich gar nicht, die Woche werden mit dem Revolver bedroht.“

Es ist ein erhebender Gedanke, zu wissen, daß die Bevölkerung...

Die unerjückerliche Haltung der Eisenbahner.

Karlsruhe, 4. April. Nach allen hier aus den Reichsbahndirektionsbezirken...

Köln, 4. April. Am 23. März, abends, ist auf der Strecke Bonn-Godesberg...

In Runkelrad sind die Eisenbahnbediensteten aufgerufen...

Die Militärrückführung im Saargebiet.

Das französische Militär, das in der letzten Zeit stärker und herausfordernder auftritt...

Das internationale Arbeitsamt hat es abgelehnt, dem Eruchen der politischen Parteien...

Ein Anschlag auf die deutsche Luftschiffahrt.

Paris, 4. April. Wie durch Savas halbamtlich mitgeteilt wird...

dem Unterstaatssekretär für die Luftschiffahrt empfangen worden...

Deutsches Reich

Süddeutsche Reise des Ernährungsministers.

Berlin, 4. April. Reichsernährungsminister Dr. Luther...

Aus der Gewerkschaftsorganisation.

Berlin, 4. April. (Drahtber.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Drahtberichtsvertrag...

Die Bedeutung der Zeichnungen für Handel und Industrie.

Solingen, 4. März. Im Hinblick auf die augenblickliche Notlage der Presse...

Ein württembergischer Abgeordneter unter dem Verdacht des Hochverrats.

München, 4. April. (Drahtber. Amtlich.) Der württembergische Landtagsabgeordnete...

Verschiedene Drahtmeldungen

Der Kampf gegen die deutsche Konkurrenz.

Aberdeen, 4. April. (Drahtber.) Streifende schottische Fischer rotteten sich...

Das Befinden Bonar Law's.

Paris, 5. April. Aus London meldet der „Matin“...

Neue Angora-Konferenz.

W. Paris, 4. April. Nach einer Savasmeldung aus Konstantinopel...

Die Washingtoner Verträge und Frankreich.

Sp. Paris, 5. April. Der Berichterstatter des Kammerauschusses...

Wie man weiß, arbeitet Poincaré auf eine Annahme der Verträge hin...

Bunte Chronik

Streik in den Pariser Modeschneidern. Die kommunistisch organisierten Arbeiter...

Schwerer Unfall in Solingen. Wie aus Ansbach gemeldet wird...

Großfreimachen in Wien. Bisher sind achtzig Eisenbahnwaggons mit wertlos gewordenem...

einer träumerischen „Berglandschaft“ und einer stimmungsreichen „Winterlandschaft“...

Die Malereiauswahl steht wohl unter dem Einfluß der kommenden größeren Ausstellung...

Liebert's ganz einfaches, aber zum Wesentlichen herausgearbeitetes Bauernmädchen...

Theater und Musik

Das Verbot von Richard Wagner im Münchener Nationaltheater.

Eine Erkaufführung? Nein, sagen wir gleich lieber eine Uraufführung, denn seit der denkwürdigen ersten und nachher einzigen Darbietung...

eine realistischere, mehr dem Irdischen angepasste Lebensanschauung verdrängt. Es ist eine Verherrlichung der freien Sinnlichkeit...

Die Musik, die von südl. heißer Lebensinbrunst durchdringt sein sollte, wie feurige Trauben von der Tropen Sonne...

Unterhaltungs-Beilage

Berliner Bauderei.

Von Dr. G. H. Der zoologische Garten.

Wie so vieles in der gegenwärtigen herrlichen Zeit ist im vergangenen Sommer auch er rauh geworden, der berühmte „Zoo“, der zoologische Garten von Berlin. Nicht etwa rauh an seinem prächtigen Tierbestand oder seiner grünen Garten schönheit sondern durchaus zeitgemäß, erkrankt an dem Mangelverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben. Vornehmlich die tarifmäßigen Löhne der Angestellten haben Summen der Millionen, die nicht durch die Winter-einnahmen eingebracht worden sind, und so hat sich denn die Verteilung im letzten Spätherbst entschlossen, die in glücklicheren Zeiten freundlich zwischen steinernen Tiergestalten einladenden Tore für die Wintermonate zu sperren. Ruhe und Stille ist daher vorübergehend in den weiten Parken eingekehrt, bis er demnächst, bei den ersten warmen Tagen, wieder eröffnet werden wird. Keine Musikpfeifen erklingen bis dahin mehr; kein schallendes Trompetengetöse gibt der bänglich lauschenden Schar von Mäthern kund, daß irgend ein kleines, jedes Berliner Büchlein seinen Gezeugen im Garten einschläft und schlief sich jammervoll heulend vor irgend einem Gitter vor Fremden aufgegriffen worden ist; nun möge sich der glückliche Eigenümer des Menschenkindes schleunigt melden. Kein trauriges Rästel erhascht auf der von kästigem Bänkergeruch erfüllten Plattform des hohen Zwingers einen günstigen Augenblick, um sich schleunigst in jener Apfelwiese Berührung der geistigen Mundpartien zu finden, die (gemeinlich „Kuß“ genannt) teils nur als Ausdruck einer augenblicklichen freundlichen Zurechtweisung, teils weitergehend als Voranzeige matrimonialer Beziehungen zu beurteilen ist. Einmal schrei er heute die Tiere in ihren schönen und zweckmäßigen Gehegen und Käfigen, und je nach ihrer Gemütsanlage erfreuen sie sich an der eingelebten größeren Ruhe (wie bei vielweiser die behaglich wiederläufigen Büffel) oder scheinen unter der Einsamkeit zu leiden, wie die verschiedenen menschengewohnten Affenarten. — Recht festend ist es, unter diesen Umständen zu beobachten, wie das allmählich ungewohnt gewordene gleichzeitige Erscheinen mehrerer Menschen auf die Tiere wirkt.

In dem großen, warmen Elefantenhäus bewegt der mächtige indische Elefant in alter Gewohnheit spendend seinen Riesennase, den mit gut und gern 40000 Muskelfasern ausgestatteten Rüssel, der als wunderbares Tast- und Geruchswerkzeug in der unangelegentlichsten Entwicklung seinem Träger die unendlich geistige Überlegenheit über die Mehrzahl aller Tiere verleiht hat. Dazwischen schiebt unser Freund, wie in alten Zeiten, emsig, aber vergeblich an der in das freie Gehege führenden Türe. Sein Nachbar, der festende afrikanische Elefant mit den mächtigen Ohren und der flachen Stirne, den Schillingen in der Freiheit als den eigentlichen „König der Tiere“ bezeichnet, der nicht die Aufmerksamkeit durch seine Trompeten töne auf sich zu lenken. Auch die schwarze Nise hat ein alles Anziehungsmittel nicht vergeblich und bedankt sich in rührend-komischer Weise für das kleinste Süßlein Brot mit einem ganzen Knirz des mächtigen rechten Vorderbeins. — Zwischenbreiten hört man aus einer der vielen ein merkwürdiges Raufschrei und Krachen; das sind zwei stattliche Stachelschweine, die sich offenbar erheblich ärgern, wobei

es allerdings zweifelhaft bleibt, ob sie die Unwesenheit der Menschen unlieb empfinden oder ob es sich ganz allgemein um die Ausprägung eines Keinen, anscheinend auch bei Stachelschweinen nicht gänzlich vermeidbaren Egoismus handelt. Vergeblich aber habe ich mit einem heimlich-Flodwinken versucht, die Mut der unwilligen Nachbar noch mehr in der eilen Hoffnung anzufachen, daß sich bei einer ärgerlichen Zusammenziehung der Hausdecke einer der schönen Spießer von ihnen natürlicher Seiten entfesseln und mir als höchst gemaufter Federhalter dienen möge. Die Tiere kennen offenbar den in der gegenwärtigen Zeit gesteigerten Wert ihrer merkwürdigen Ausstattungs- und Veredlungsfähigkeit und hüen sich, sie ohne entsprechenden Baualaufschlag an Unbesug abzugeben. — Wesen sich stiller geht es hinter den mächtigen Gitterstäben neben ihnen zu: hier macht es sich ein Berire er des „Behemo“ der Bibel, nämlich das alte Nilpferdweibchen „Die“ im Schwimmbecken recht behaglich. Der mächtige, ins Gigantische aufgeblühte Schwimmkörper ruht unger der Wasserfläche, und nur die flache Oberfläche des Kopfes, die einem Rüstendeckel verweilt ähnel, ragt mit den kleinen, dummboshaften Globulinen und den pumpehastigen Nüstern aus der warmen Flüssigkeit hervor. Vergeblich versucht der Wärter, die behäbige Dame auf das trodene Cement zu locken; sie hat sich im Laufe ihres Käfigdaseins an eine strenge Tagesordnung gewöhnt und weiß, daß jetzt gerade keine Futterstunde ruft. — Die „Die“ hat übrigens einen berühmten Sohn, das ist das Nilpferd „Debius“, das im Zirkus Sarasani behaglich in dem Festzug schreitet und das sich sogar dazu herbei läßt, eine kleine Tonne zu besteigen und seinen Bändiger für einige Augenblicke auf seinem breiten Rücken zu tragen. Selbiger Bändiger wiederum, der zufällig denselben Namen trägt wie in verstoffenes englisches Mitglied, der ebenfalls recht dickhäutigen, aber weniger erfreulichen Reparationskommission, hat gänzlich ungeschuldig und unbewußt einem meiner Freunde unruhige Stunden bereitet. Mein Freund besitzt nämlich eine Frau mit einem leichtschwingen Vorstellungsvermögen und der für ihren Mann nicht immer angenehmen Neigung zu glücklicherweise nur theoretischen Vergleichen. Ein derartiger, mit einbringend Worten gezogener Vergleich ihres in der Büroarbeit schwerfällig gewordenen Eheherrn mit dem schlanken, körpergewandten Herrn Charles D. fiel natürlich nicht durchaus zugunsten des besagten Gatten aus, so daß dieser schließlich in den Verzweiflungsschrei ausbrach: „Natürlich kann ich mit diesem Tierfalten nicht konkurrieren! Schaff mir aber nur erst ein Nilpferd, dann weißt du schon sehen!“ — Wenn hier die faule „Die“ nicht aus dem Wasser steigen will, so zeigt umgekehrt im Nachbarhaftig ihr überaus seltener, noch nicht allzulange ebenfalls in Vergessenheit einer Welt, das Zwergschiffpferd aus den Ufern des Libyrischen Meeres, keine Neigung, auf Befehl des Wärters ins Wasser zu gehen. Mit seinen vier kurzen Strampelbeinchen an er dem gänzigen Gummiballenkörper hemmt es sich wie ein widerhartiges Schwein gegen alle Bewegungsveruche und ist nur umsofortig sein drei es Maul. Jetzt ist die es Tier her verwaist; noch im Sommer aber hat es einige Verrückte aus dem aufgeöfneten Hagenboden Tierpark zu Seligen als Gäste mit der zückerlichen Wirtin und bei sich gesehen, daß die ehauensartigen Berliner das Heranwachsenden junger großstädt geborener Zwergschiffpferlein bewundern kann.

Zwischen den in der Winterzeit ruhigen Gauen der verschiedenen Ragerie führt der Weg zum Affenhaus. Eben noch ist der große Freischlag leer; beim Herannahen der Menschen aber öffnen sich klipp klapp die Türen nach den Innenräumen, und ein Affchen nach dem andern hüpf behende ins Freie. — Ich bin kein Freund von Affenhäusern mit den kleineren und mittleren Affenarten. Fast alle wenig angenehmen Eigenschaften der Menschen, wie rücksichtslosster Egoismus, Grausamkeit, Kriecherei, Sinnlichkeit, Dieberei und Lumperei in jeder Form leben sich hier (neben den wenigen angenehmen Eigenschaften, wie hingebende Mutterliebe) in der unverhülltesten Form aus. Ihre Anzügen werden aber offenbar von der Mehrzahl der auf das kräftigste karikierten Menschen als „brodrig“ empfunden, und so ist bei das Affenhaus den anzichendsten Gegenstand für die meisten Besucher. Heute wie e ausnahmsweise auch ich nicht ungern vor der Wohnung unserer leidenschaftlichen und beweglichen degenerierten Verwandten. Ihre melancholischen Augen blicken heute bei dem unerwarteten Anblick ihrer Menschenfreunde auch gar zu verblüfft. Bald aber finden sie sich in ihre alvertraute Lage. Der dunkle Gebees-Makal behält die neugierigen, ihm zufällig nicht genehmen Besucher mit seinen alten wohlgezielten Sandwänden; der überaus geistige Rhejus, dessen bebauerswürdigsten Verire er wir schon in unjener frühesten Kindheit bei den Varentreibern, eingezwängt in irgend eine armselige Uniform, kennen gelernt haben, erweist sich gewohnheitsmäßig jähzornig, mißlaunig und tyrannisch. Der mächtige, pumpehastige, eindrucksvoll häßliche Mandull gibt mit seiner — schon von dem alten Tierdrehender Gesner im Jahre 1551 beobachtet, dem Goethe-Gebilde leicht mißverständlichen — Körperwendung dem verübten Besucher reichlich Gelegenheit, seine herausfordernd robbelnde Redeweise zu bewundern. — Die früher im Garten befindliche Menschenaffenstation mit ihren aus Kamerun stammenden, lange Zeit in dem Garten der preussischen Akademie der Wissenschaften auf der Kamariensinsel Teneriffa beobachteten Schimpanzen ist jetzt in das Aquarium verlegt. Der führt heute nur noch „Sultan“, das ehemalige Oberhaupt der vier Affendamen, ein freudloses, einmüdes Dasein. Seine Frauen sind durch eine eingeschleppte Krankheit dahingerafft worden, nachdem noch „Lola“, die auffällig hellgelbliche Affenfrau, am 1. April v. J. in merkwürdig menschenähnlicher Weise ein Knäblein geboren und betreut hatte. Der kleine, mütterlose Affenknabe, dem eine überzählige Tante ein Armenchen ausgereicht hatte, wird noch heute in einer Anstalt für kranke Kinder gepflegt und erzogen. — Den freundlichen Besucher, welche die völlig ebensbürtige Geisteskraft der beiden Menschengeschlechter als Ausgangspunkt ihrer Gleichstellungsforderungen betonen, sei hier — ohne jede weitere polemische So gerung — verraten, daß sich der tüchtige „Sultan“ während der Beobachtung trotz seiner offenbar auf eine Kinderkaufzeit zurückzuführenden körperlichen Unterlegenheit gegenüber seinen vier weiblichen Gefährtinnen diesen in geistiger Beziehung beträchtlich überlegen erwiesen hat. Sein wissenschaftlicher Beobachter (Dr. Köhler) berichtet u. a., daß Sultan einmal eine außerordentlich geistige Banane mit einem Bambusstocke heranzuziehen versuchte; ja, er stieß sogar in das Rohr, als sich dieses zu kurz erwies, ein zweites Leinereis. Er baut sich somit gewissermaßen kraft Überlegung ein geeignetes Werkzeug. Man beachte bei dieser (für einen er-

wachsenen Menschen ja gerade nicht überwältigenden) Erwägung, daß es sich bei ihrem Vollbringer nur um ein Wesen handelt, das wir Menschen immerhin lebendig als Menschen-Affen, d. h. als ein Tier, ansehen.

Kleines Feuilleton

Eine „blutige“ Theaterkritik. Von dem verstorbenen italienischen Journalisten und Theaterkritiker Romeo Carugati gibt es zahlreiche höchst amüsannte Geschichten. Carugati war eine der originellsten Typen der italienischen Zeitungswelt, und seine Artikel zeichneten sich durch einen oft recht drolligen und bizarren Witz aus. Eines Morgens — es mögen seitdem etwa 1 1/2 Jahrzehnte verstrichen sein — wurde ganz Mailand durch den mit Nietenlettern gedruckten Titel eines Artikels der „Lombardia“ in große Aufregung versetzt: die Aufschrift des Artikels lautete nämlich: „Die grauenvolle Ermordung eines armen Barbiers“. Entsetzliche Einzelheiten über den Mord vor der Porta Ticinese. Die Schilderung der Mordtat aber begann folgendermaßen: „Gestern abend wurde in einem sehr besuchten Lokal vor der Porta Ticinese ein aus guter Familie stammender, im besten Aufstehender armer Barbier, der nicht nur in Mailand sehr bekannt ist, in der ganzen Welt ermordet. Uns blutet die Seele, wenn wir die grauenvolle Tat erzählen sollen, der ungerührt viele Leute beimohnten.“ Den Berichterstatter der andern Mailänder Zeitungen, die von der furchtbaren Mordtat keine Ahnung hatten, der Polizei und dem Publikum sträubten sich die Haare beim Lesen dieser Zeilen; wenn man aber den im blühendsten Kolportageromanstil geschriebenen Artikel weiter las, fand man des Rätsels Lösung, und es gab dann überall ein herzliches, befreuendes Lachen. Vor der Porta Ticinese war in der Tat ein Barbier ermordet worden, und es war wirklich ein sehr bekannter Figur, der sich des besten Kammunds erfreute, nämlich Rossinis „Barbier von Sevilla“, den man am Abend vorher in dem vor der Porta Ticinese gelegenen Verdi-Theater in Grund und Boden gelungen hatte. Romeo Carugati, der Kritiker der „Lombardia“, hatte dieses Verbrechen mit der in blutgetauchten Feder eines Sensationsreporters geschrieben und ganz Mailand wenigstens für ein paar Augenblicke lang in den Wanken versetzt, daß ein Kapitalverbrechen begangen worden sei.

Zum Totschlag. Daß sich jemand über einen Film tollachen kann, klingt wie eine Neuerung. Aber Tatsachen beweisen, daß es wirklich vorkommt. Nach englischen Blättern ist ein 70 Jahre alter Kenner, der in Barnes an der Themse lebte, diesem Schicksal verfallen. Er äußerte kürzlich den Wunsch, eine Kinovorstellung zu besuchen, weil er über einen dort gezeigten Film einmal von Herzen lachen wollte. Die Vorstellung erfüllte dann auch seine Erwartungen, denn seine Haushälterin, die ihn begleitete, sagt aus, daß sie ihn niemals habe so lachen hören, wie während des Filmes. Mitten in seiner fröhlichen überaus frohen in diesem ein Geräusch, der nach ärztlicher Feststellung zweifellos auf die Erschütterung seines Zwerchfelles zurückzuführen ist.

Humor.

Bernförmlich. D n k e l: „Fröhchen, was möchtest denn du mal werden?“ — Fröhchen: „Am liebsten möchte ich ein Ausländer werden!“ (Nf.)

Auch ein Lehrmeister. Mutter: „Hör mal, Richard, du bringst doch wohl dem Papagei nicht etwa Schimpfwörter bei?“ — Richard: „Gewiß nicht, Mama. Ich sage ihm nur, was er nicht sprechen darf.“

Zahlen.

Von Richard Kieh.

„Herrschafft! Schon wieder neues Wirtschaftsgeld! Und erst wieder ein tausend Reichsmark.“ „Na, lieber Mann, weißt du auch, was alles kostet? Die Milch 650 M., Brot hat aufgeschlagen, das summierte Gemäl.“ „Hör auf! Ich will keine Preise hören.“ „Willst keine Preise hören; aber aranteln, das willst du. Und natürlich! Die Frau muß alles ausbaden. O Gott, andere Männer! Dättest du mir das Garardin-Rohm vor einem halben Jahre gekauft, damals hat das Meter noch keine 5000 Mark gekostet. Es war ein guter Stoff. Da hätte man schon im Frieden 11-12 Mark hingelassen müssen — — heut ist er nicht zu haben. Und sah nur noch zwei, drei Monate verpacken, dann kostet er 50 000! Und: Würstchen brauch ich auch. Bei der Frau Hinterahndwürstchen noch welche um 1000 Mark. Was meinst du — —“ „Ich bin entflohen. Ich ertrau's nimmer. O deutscher Haushalt! O idyllisch Glück! O Büchenscheiben-Tranklichkeit, du bist dahin! Wissen Sie, was Büchenscheiben heute kosten? Die allererstenfacilitäten? Und die Romanik ist überhaupt gar nicht zu beschaffen. Bei dieser Nachfrange und dem Mangel an Rohmaterial. Und heute will in jeder neuere Kasser einen alten „Stil“, wenn er ihn auch mit „le“ schreibt.“ „Ich wüßte die Strafe entlassen. Heute stehen vorm Mehaerladen. — Was, schon 2500 Mark das Rindfleisch?“ Hör ich. Geld doch endlich still! Der Preis wird doch noch weiter erhöht; noch während für arantelt.“ „Grüß Gott, mein Lieber.“ „Sant der Draakt am Gd.“ „Ich rat Ihnen aus, kaufen Sie sich zwei, drei Bullen Weinbrand. Ich hab ihn noch zu 9000 Mark. Die nächste Sendung kostet schon.“ „Ich auch die Knielein.“ „Sie werden's herren.“ „ruft mir der freundliche Mann nach. Und beacht

sich in seinen Laden zu neuer Preiskassette. Ich achte meines Was. Die Menschen eilen an mir vorbei, sinker, hastig. In ihren Köpfen arbeitet es. Man erkennt das deutlich. Sie abdieren und multiplizieren. Sie erheben Friedensoffern in die achte Potenz und ziehen Wurzel aus den Rechenarbeiten des Raabersbruchs. Sprengt es euch nicht, ihr Teuren? Decknet den Mund und haltet den Zahlen einen Weg. — Tausende, Rechnetende, bededen, eurer Junge entlitten, den Wobalt. Das kostet . . . das hat gekostet . . . In einer Woche wird das kosten . . . Ich fasse mich an die Stirn. Auch in meinem Denkanparat brodelte . . . Zahlen. Zahlen. Zahlen! Nebemorgen ist Mietzinszahlung, Friedensmiete mit 1000 Prozent Aufschlag, abzüglich 67 Prozent, multipliziert mit . . . Teufel, kenn du dich da aus. Send mir eine Logarithmentafel und einen Rechenlehrer, Danzwirt. Und wenn ich's Mathematik 4-5 endlich beiriffen habe, dann sind wieder neue Aufschläge fällig. Zahlen . . . Zahlen! . . . Zahlen! Nicht über die Gardinensachen! Gardinensachen? Bin ich wahnförmig geworden? Oder muß ich mir erst den Unterricht von Lavater-Löhnen und Rechen-Donatoren vertragen-wärtigen. Nein! Dieser raus mit dem Scheruch und raus auf die Trambahn. Eben nechtelt der Schaffner einem Herrn einen Rechenrechner ab. Der schließt das Rechenrechner in die Westentasche. Ich führe eine Schek über den Fahrpreis. Was? A Kämmerl drüber? Der Schaffner steht mich entgegen. „Als Trinkgeld.“ Ja ich. Da ladet er und schenkt mir einen Zweimarktschein. „Kennen Sie einen guten Aukeller?“ fragt neben mir ein Herr fetten Nachbar. „Ich werde die Perlen verkaufen. Kostet sicher dreihundert-fünfundachtzig.“ „Wie?“ „Na, wissen Sie nicht, der Dollar steht ja auf . . . tausend!“

„Lächerlich! So eine Perle hat früher kaum . . . — Na Marx gekostet.“ „Aber dafür bekam man damals einen Anzug für . . . — Na Marx fünfzig.“ „Sie haben recht. Es ist zum . . . Nieselsteine-Spiel.“ „Halt! Ichre nun ich, fast von Sinnen. Wissen Sie, was Nieselsteine heute wert sind? Spiel'n Sie lieber Papiermark.“ „Ich denk' nicht dran! Die sammle ich. Für Stempelpapier zahlt Blaschiffers sel. Witwe die höchsten Preise.“ „Au. Sie treten mich ja. Steigen Sie gefälligst von meinem Porcals runter. Wissen Sie, was ein Paar Stiesel jetzt kosten! Und die Schühlereme-Metten sieben auch an.“ „Decken Sie sich ein . . . decken Sie sich ein! Wissen Sie, wie Deutsch-Lux nachdrücklich waren?“ „Was?? Zum Koken. Und ich hab sie gestern 1500 Prozent niedriger abgeben.“ „Linit! Rechnen. Geben. Sellner. Sellner & Co. Metten. Kuxe. Renten . . .“ Diese Trambahn macht mich noch verrückt. Die Zahlen erwühen mich. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, halt! Da kommt die 8 daher. Sie öffnet ihren oberen Bogen, schließt ihn um meinen Hals. Nun hänge ich fest. Nun kann ich meiner Lebtage die 8 mit mir herumschleppen. Auch! Wie sie mich würrat! Ich kann nicht mehr. Ich springe ab von der Plattform. Was soll ich tun? Wohin mich flüchten? Wo ist der Ort, an dem man nichts von Zahlen hört? Ich flüchte in ein Wellblech-Häuschen. „Seit Montag doppelte Preise.“ Iste ich vor der Tür. Also auch hier ist Mammon einakehrt. Bald wird die diesen Drei betreuende Dame mit den ihr anführenden zwei Nüssen sich nimmer bequägen. „Eine neue Kull mit jedem Dollar-

springung!“ Das ist die stillliche Forderung der die Zeit und ihre Bedürfnisse kennenden Damen. Müde und erschlagen wandere ich dahin. „Wo ist hier eine Bank?“ frage ich hier einen Menschenfreund. „Da!“ sagt er. „Ich gebe Ihnen einen Tip: Schantun!“ „W. a. s?“ Nichts. Ich steh' vor einer Bank. Als ich mich setzen will, merk' ich, daß es die Kredit-Bank ist! Genu! Soll ich auf dem nicht mehr ungenüßlichen Wege durch die Zeituna Rettung und Heilung von der Zahnenkrankheit der Zeit suchen. Wo sind' die sie ionk? Halt! Ein rettender Gedanke: Um 6 Uhr taat der Germanistenbund. Der ist legaler Kritik-mittel feind. Hier wird gepriesen, aber nicht gepreist. Und Goethe ist hier noch sozusagen im Krautkande Dichtername, nicht Bezeichnung für Konfitüre oder andere zu Preisauszeichnungen verführnde Gegenstände des täglichen Gebrauchs und Bedarfs. Ich eile. Ich trat ein. Ein Parlament würdige beharter Berren empfing mich. Professor Semmelbröfel stand auf dem Katheder und hielt einen Vortrag über „Goethe und das Frühstück“. Sehr einleuchtend, an Ritalen reich und mit gewissenhafter Quellenangabe. „Der Dympler verabschiedete Kasse und Tabak.“ „Iante er gerade. Da benute sich mein Nachbar zu mir und flüsterte mir ins Ohr: „Wenn Goethe wüßte, was heute die fünfste Ziaarre kostet, dann hätte er seine reine Freunde gehabt.“ „Hilf, Himmel! Ich entleie, ich flos! Ich rannte auf's freie Feld.“ „Großvater“, rief ich mit erhobenen Händen. „Nimm mich zu dir, fort von dieser zahlenselbstigen Welt. Soll ich mich erlösen oder er-bänagen?“ Da erkante aus den Wolken eine Stimme: „Erhänagen? Bei den Strick-Preisen?“

Die Bluffauger.

Die dritte Denkschrift der Reichsregierung über die Belastungskosten bring wieder eine Fülle von Zahlen und Tatsachen, welche ein ganzes Bild auf die wahr, innigen Forderungen werfen, die aus Deutschland im Jahre 1922 gepreßt wurden. Die beiderseitige Verhandlung verlieren die Ausgaben für die einzelnen Abteilungen der Rheinlandkommission, die bei den zuständigen deutschen Behörden zur Verteilung der angeblichen Bedürfnisse der Kommission angefordert wurden, ohne dem deutschen Verlangen nach Rechnungslegung über die Verwendung der Ausgaben nachzukommen. Die Denkschrift muß sich deshalb darauf beschränken, die nach den Zahlen aufzuführen. Im Kalenderjahr 1922 betragen die Kosten der Rheinlandkommission 3183152951 Mark, die in Vorarbeiten, in Diensten und in Sachleistungen aller Art (Unverbringung u. v.) gegliedert wurden. Es entspricht nur dem belangen, wenn Frankreich mit seinen Forderungen mit 1898797379 Mark an erster Stelle rangiert, während England mit 541427275 in weitem Abstand an zweiter Stelle folgt. Die im Laufe der einzelnen Monate angeforderten Papiermarkblätter der einzelnen Abteilungen der Rheinlandkommission stiegen vom Januar 1922 bis zum Dezember von 2,5 Millionen auf 7,8 Millionen Papiermark. Auch in den Dienstleistungen ist im Laufe des Jahres ein außerordentliches Anwachsen zu verzeichnen, vor allem, soweit es Belgien betrifft. Ob und wie weit die Erhöhungen mit den finanziellen Vorbereitungen des Einbruchs in das Ruhrgebiet in Zusammenhang zu bringen sind, mag dahingestellt bleiben. Der hohe Personalbestand der Kommission und die maßlosen Ansprüche an Quartier und die sonstigen Sachleistungen hatten zur Folge, daß auch in dieser Kategorie der Zahlungen das Ende des Jahres erheblich größere Forderungen brachte, als in den ersten Monaten. Ein Kapitel für sich ist die Unterbringung der Mitglieder der Rheinlandkommission in Koblenz. Der Vorsitzende der Kommission bewohnt in Koblenz das Dienstgebäude des Oberpräsidiums, das 17 Wohn-, Rauch- und Speisezimmer sowie Salons, 22 Schlafzimmer und die Wirtschaftsräume enthält. Außer der Wohnung in Koblenz waren für den Vorsitzenden der Rheinlandkommission in den Jahren 1920 und 1921 ständig vier Zimmer und ein Badezimmer im Hotel „Raisauer Hof“ in Wiesbaden beschlagnahmt, um ihm bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden als Absteigequartier zu dienen. Dem Reich entstanden dadurch Kosten in Höhe von 368450 Mark. Ende des Jahres 1921 gab der Vorsitzende die Wohnung im „Raisauer Hof“ auf und bezog eine Villa in der Parkstraße in Wiesbaden, die das Reich mieten mußte. Kosten: 221316,60 Mark. Dabei ist zu bemerken, daß das Reich lediglich für die Kosten aufzukommen hat, die aus der dienstlichen Anwesenheit des Vorsitzenden der Rheinlandkommission in Wiesbaden entstehen, nicht aber für die einer ständigen zweiten Wohnung.

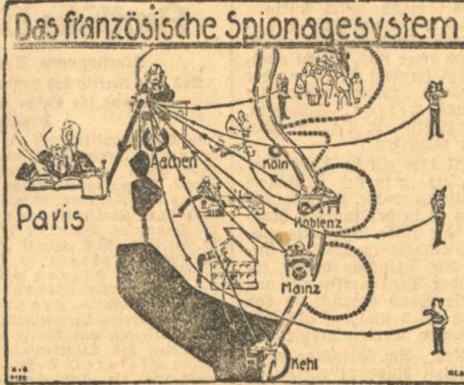
Der Vertreter des französischen Oberkommissars war bis Ende 1920 im Dienstgebäude des Vorsitzenden untergebracht. Ab 1921 mußte für diesen Vertreter eines der vornehmsten Häuser in Koblenz beschlagnahmt werden und an Kosten des Reiches ausgebaut und möbliert werden. An Räumlichkeiten sind 19 Gesellschafts-, Wohn- und Schlafzimmer nebst den zugehörigen Nebenzimmern vorhanden. Die Ausstattung des Hauses hat nach dem Gutachten der Sachverständigen einen Wert von 4736000 Mark, die Miete für das Gebäude betrug bis Ende des Jahres 1922 1400550 Mark ohne die Kosten für die Heizung und Ausbesserungsarbeiten. Die im März 1921 durch Requisitionen angeforderte Einzahlung einer Deckerlei für die Rheinlandkommission, die bereits damals einen Aufwands von 94000 Mark erforderte, mußte in der Zeit vom 1. Januar 1922 bis 30. September gar erheblich erweitert werden, wodurch das Reich wiederum mit 311000 Mark belastet wurde. Außerdem sind an laufenden Ausgaben für diese Deckerlei in der gleichen Zeit entstanden 765015 Mark.

Die Wohnungsansprüche der Kreis- und Bezirksdelegierten in der französischen Zone sind geregelt in den Einquartierungsbestimmungen für die französische Armee vom 18. November 1922. Die Verfügung des französischen Oberkommissars über die Rheinlandkommission vom 29. November 1920 ist dort ausdrücklich anzuwenden. In dieser Verfügung wird die Zahl der zu bewohnenden Wohnräume auf das engste umschrieben. Trotzdem setzen sich die französischen Delegierten über die Bestimmungen hinweg, was bereits in den früheren Denkschriften der Reichsregierung zur Genüge bewiesen wurde. Immerhin verdienen einige neue, besonders beachtenswerte Fälle der Beleuchtung. In Birma stand 1920 bis 1921 dem Delegierten der Hotel „Schwan“ zur Verfügung, das auf besondere Wunsch des Delegierten für die Zwecke der Regierung mit einem Kostenaufwand von 200000 Mark umgebaut worden war. Bei einem Wechsel in der Person des Reichsdelegierten wurde mit Unterbrechung des Bezirksdelegierten zur Beschlagnahme der Villa des Kommerzienrats Jahrgang 1891, die innerhalb 48 Stunden von den Bewohnern geräumt werden mußte. Der Delegierte hat nach den Einquartierungsbestimmungen Anspruch auf fünf Herrschaftszimmer im Nebengebäude. In Wirklichkeit nimmt er ein besonderes Haus mit 14 Herrschaftszimmern für sich in Anspruch. Als vorläufige Entschädigung des verdrängten Besitzers sind 60000 Mark angesetzt. In Weimersheim hat der Delegierte mit seinem Personal das ganze

Dienstgebäude der Fortifikation inne, d. h. drei Erdwerke mit doppeltem Hin- und Herbau, Garage, Stall und großem Garten. Er ist Junggeselle. Für den französischen Kreisdelegierten in Tübingen mußten in der Zeit von Mai 1921 bis Juli 1922 zwei Wohnungen gestellt und bezahlt werden. In Krefeld bewohnt der belgische Delegierte ein Haus in der Gabelstraße mit 25 Räumen. Obwohl das Haus hochhercchaftlich mit guten Möbeln ausgestattet war, mußte die Innenausstattung seinerzeit noch ergänzt werden. Der Kreisdelegierte in Bergheim lehnte das Verziehen des vom Reich gebaueten, für ihn vorgesehenen Kommandantenhauses ab und bewohnt im Moment 10 Räume. Bei der großen Zahl von Kreis- und Bezirksdelegierten, von denen jeder einzelne für sich und sein Personal nach den Einquartierungsbestimmungen großzügig zugemessene Ansprüche zu stellen hat, die in sehr zahlreichen Fällen, wie die Beispiele zeigen, noch erheblich überschritten werden, bedeutet die Unterbringung eine schwere Bedrückung der Bevölkerung und eine erhebliche finanzielle Belastung des Reiches.

werden soll, und läßt sich nicht aus den Vermehrungsschritten, am allerwenigsten in Zeitschritten, die politisch so voller Gegenstände und noch so ohne Abstand zur jüngsten Vergangenheit sind wie die heutigen.

Trotzdem hat die Bad. Unterrichtsverwaltung die Ausgabe eines neuen Geschichtslehrbuches ununterbrochen im Auge behalten. Für die Mittelstufe der höheren Schulen liegen nunmehr Lehrbücher vor, die als brauchbar bewertet werden dürfen, obwohl das Endurteil hierüber immer erst eine langjährige unterrichtliche Erfahrung sprechen kann. Die jüngste Gegenwart ist in einem Belief des Neubauerischen Lehrbuches in einer im Ganzen wohl unansehnlichen Objektivität zur Darstellung gebracht. Immer noch nicht fertiggestellt ist bedauerlicherweise ein neues viel verheißendes Lehrbuch für die Oberstufe. Doch fällt die Verzögerung weder dem Verfasser noch der Unterrichtsverwaltung zur Last, sondern verlegerischen Schwierigkeiten, die heute selbst bei sehr potenten Verlagsunternehmungen wie hier außerordentlich sind. Es steht zu hoffen, daß trotzdem auch dieses Lehrbuch noch im Laufe des Jahres 1923 zur Vollendung gelangt.



Französische Kulturpropaganda in Rumänien.

Wie wir hören, vergißt Frankreich über seinen Plänen an Rhein und Ruhr nicht, nach bewährtem Muster seine Stellung u. a. auch im südöstlichen Europa weiter zu befestigen. Nach bewährtem Muster insofern, als die gemeinliche „lateinische“ Abstammung in Rumänien erhalten muß. Aus Bukarest wird uns nämlich berichtet, daß der Universitätsprofessor Jorga, ein bekannter Franzosenfreund, dem übrigens Paris auch die Gründung einer rumänischen Schule zu verdanken hat, kürzlich in Bukarest eine Gründungsversammlung anberaumt hat, um eine Gesellschaft „lateinische Zusammenarbeit“ ins Leben zu rufen. In einem diesbezüglichen Aufruf verkündet Professor Jorga, die materielle und moralische Unterstützung seitens des französischen Volkes ist uns zugesichert worden — es fällt allerdings auf, wenn ein vorläufiger Zusatz bemerkt: Gleiches werde auch von Italien und den anderen romanischen Ländern erwartet.

Nicht uninteressant ist die Begründung insofern, als ausdrücklich auf die „steigende Gefahr einer deutschen Durchdringung Rumaniens“ hingewiesen wird und das, obwohl Professor Jorga sowie anderen Leuten sicherlich sehr gut bekannt ist, welche Kämpfe z. B. um das deutsche Theater in Bukarest geführt werden, wie man sich dort angelegen sein läßt, das deutsche Volks- und Hochschulwesen zu zerrüttern, wie man die Hochschüler Schaffen weicherin durch die sog. „Bodenreform“ zu dezimieren sucht! Demgegenüber halte man das Wüten der französisch-rumänischen Kulturpropaganda, wobei man eine Frage aufwerfen muß: wie es kommt, daß daselbst Frankreich, das angeblich am Hungerleidet, dennoch niemals um Geldmittel verlegen ist, wenn es sich um die französische „Kulturpropaganda“ handelt.

Wo bleibt die deutsche Kulturpropaganda...

Zur Frage der Lehrbücher für den Geschichtsunterricht

wird uns von der Unterrichtsverwaltung geschrieben:

Das an badischen Schulen viel verbreitete Lehrbuch der Geschichte von Martens bildet fortwährend den Gegenstand öffentlicher Angriffe wegen seiner Darstellung der jüngsten deutschen Geschichte seit dem Ausbruch des Weltkrieges. Wiederholt ist ein völliges Verbot dieses Lehrbuches für den Schulgebrauch gefordert worden. Es muß zugegeben werden, daß der angeführte Abschnitt auch bei völlig objektiver, von nationalitätlicher Einstellung freier Betrachtung einen erheblichen Mangel darstellt. Es verdient aber Erwähnung, daß jenes Lehrbuch schon vor dem Kriege vielfach Gegenstand pädagogischer Kritik gewesen ist und daß z. B. auch der gegenwärtige Unterrichtsminister es in seiner feiner pädagogischen Vorlesungen wegen schwerer Mängel der Darstellungskunst kritisch behandelt hat. Durch den Mangel des Schlüsselschnittes haben sich die Bedenken gegen das Lehrbuch (die früher merkwürdigerweise bei den jetzt lautesten Äußerungen im Streit nicht aufgetaucht zu sein scheinen) auch bei der Unterrichtsverwaltung so verschärft, daß die Zulassung eines weiteren Gebrauches nicht in Frage kommen dürfte, sobald ein hinreichender Ersatz vorliegt.

Diesem Ersatz zu schaffen begegnet aber Schwierigkeiten, welche von den öffentlichen Kritikern wenig gewürdigt zu werden scheinen. Ein Lehrbuch der Geschichte stellt eine überaus schwierige und verantwortliche Aufgabe dar, zumal wenn es bis zur Gegenwart durchgeführt

Seitens des Unterrichtsministeriums geschieht jedenfalls alles was möglich ist, um die Fertigstellung zu beschleunigen, ohne den Wert der Leistung herabzumindern. Ist es soweit, so werden die überlebten Lehrbücher verschwinden, Zufrieden werden auch dann nicht alle sein, da unvermeidlich ist, daß ein Lehrbuch der Geschichte nicht allen politischen Richtungen restlos zu gefallen vermag. In dieser Hinsicht dürfte es nicht ohne Interesse sein, wenn die Öffentlichkeit erfährt, daß gegen das oben erwähnte, noch nicht einmal vollendete Lehrbuch auf Grund einiger Proben, die daraus im engeren Kreise bekannt geworden sind, schon jetzt politische Treibereien unter der Decke begonnen haben. Die Unterrichtsverwaltung läßt sich selbstverständlich durch dieserlei Machenschaften nicht beeinflussen. Ihr einziges Ziel ist, der heranwachsenden Generation in Baden wirklich gute Geschichtslehrbücher in die Hand zu geben. Dieses Ziel wird mit aller Aufmerksamkeit im Auge behalten und mit allem Nachdruck verfolgt.

Auch das „Karlsruher Tagblatt“ hat seinerzeit in eingehenden Ausführungen seines sachverständigen Mitarbeiters das Martensche Geschichtslehrbuch einer kritischen Unterzogen und damit dem Wunsch der Öffentlichkeit entsprochen, die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf das im höchsten Maße für einen Geschichtsunterricht ungeeignete Buch zu lenken. Die klare Stellungnahme der Badischen Unterrichtsverwaltung und die in Aussicht gestellte Neuausgabe eines Geschichtsbuches, das, frei von Partei- und sonstigen zersetzenden Einflüssen unserer Zeit, sachlich die Geschichtsfälle, ihre Zusammenhänge und Beziehungen zu einander, dem Geist und Empfinden unseres Volkes nahe bringen soll, ist daher sehr zu begrüßen.

Wenn heute außen- und innenpolitisch immer wieder Versuche gemacht werden, das Reich, das uns als Erbe unserer Väter übernommen ist, zu zerschlagen, und Ost und West, Nord und Süd voneinander zu trennen, so darf der bestimten Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß gerade auch hier die Feder des Verfassers des neuen Geschichtswerkes einsetzt und andererseits alles vermeidet, was, aus dunklen Tagen unserer vaterländischen Geschichte übernommen, dazu beitragen könnte, aufs neue und auf weitere Generationen wirkend, Stimmungen zu entfachen und zu erhalten, die im Sinne des Reichsganges schädigend wirken müssen. Die Neuherstellung eines Buches, welcher Art es auch immer sei, erfordert heute außergewöhnliche Kosten, und mit Recht weist die Badische Unterrichtsverwaltung darauf hin, daß auch verlegerische Schwierigkeiten bestehen, die die Herausgabe eines neuen Buches verlangsamen. Je ärger diese Schwierigkeiten sind, desto wichtiger ist es, daß das neue Buch in einem Geiste gehalten wird, der es auch weiteren Kreisen erwünscht erscheinen läßt, ein modernes Geschichtsbuch, das dem Geschichtskreis der Oberstufe Rechnung trägt, zu besitzen.

Dem Verfasser des Werkes fällt somit eine außerordentlich verantwortliche Aufgabe zu. Möge er sich derselben bewußt sein, und mögen mit ihm auch alle diejenigen diese Verantwortung auf sich ruhenden fühlen, die berufen sind, reiche Erfahrungen, umfassende Kenntnisse und vaterländisches Empfinden mit in den Dienst der Sache zu stellen. Was u. a. gerade hier in der Westmark des Reiches über die traditionell-geschichtliche Rheinpolitik der Franzosen zu sagen wäre, um nicht nur wissensbereichernd, sondern auch aufklärend zu wirken, ohne in den Fehler einer „Geschichtspropaganda“ zu verfallen, ist so unabweisbar wichtig und auch für die Allgemeinbildung ausschlaggebend (Wirtschaft, Kultur, Politik), daß dies Kapitel mit besonderer Liebe bearbeitet werden müßte.

Aus Baden

Die Versorgungsfragen aus dem Amtsbezirk Müllheim.

Das Hauptversorgungsamt teilt mit: Mit dem 1. Mai d. J. wird der Amtsbezirk Müllheim unter Abtrennung von dem Bereiche des Versorgungsamts Müllheim i. B. dem Bezirk des Versorgungsamts Freiburg i. B. zugelegt.

Durlach, 4. April. Am Ostermontag fiel der 7 Jahre alte Knabe des Schuhmachermeisters Winterhalter Albert vom Dorflein des Hauptbahnhofes und verletzten sich tödlich.

Mannheim, 4. April. Der Senior der Pfälzer Mundartdichter Prof. Ludwig Brecher ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Seidelberg, 4. April. Ein etwa 36 Jahre alter Mann erlitt gestern in der Bahnhofsstraße bei einer Frau und erzählte ihr, daß er für 40000 M. Jüder verschaffen könne. Die vertrauensvolle Frau gab dem Fremden die 40000 Mark und zwei Säcke. Weder Geld, noch Säcke, noch Schwindler sah sie wieder.

Seidelberg, 4. April. Die Automobilrafferei scheint die Ursache des tödlichen Unfallsfalls gewesen zu sein, der sich, wie schon kurz gemeldet, am Ostermontag ereignete. Obwohl die Straße am Markt von Hunderten von Spaziergänger belebt war, fuhrn zahlreiche Automobile ohne Rücksicht auf die Fußgänger in scharfem Tempo über die Landstraße. Der Kaufmann Emil Dühring, der mit mehreren Angehörigen und Kindern auf dem Spielplatz war, wollte, als mehrere Autos dicht hintereinander vorübergerast waren und die Luft mit einer erstickenden grauen Staubwolke erfüllt hatten, das auftauchende Auto des Kommerzienrats Stock zum Ansaufahren bewegen, indem er mitten auf die Straße sprang und die Hände hoch hob. In demselben Augenblick tauchte aber auch schon der schwere Kraftwagen über den unglücklichen Mann hinweg und tötete ihn.

Mudau, 4. April. In der vergangenen Woche fand hier eine von etwa 18 Gemeinden besuchte Versammlung statt, die gegen die Strompolitik des Badenwerks Stellung nahm. Oberingenieur Böhm vom Landesverband der Elektrizitätsabnehmer (Karlsruhe), der vom Bürgermeisterrat zu einem Vortrag eingeladen war, sprach über die Betriebsverhältnisse des Badenwerks, über die Ursache der hohen Strompreise und kam zu dem Ergebnis, daß die derzeitigen Strompreise des Badenwerks für Landwirtschaft und Industrie des Hinterlandes unvertretbar geordnet seien. Die Versammlung forderte, daß in einer Einlage an das Ministerium des Innern darzulegen wird, daß die Landwirtschaft die derzeitigen hohen Strompreise nicht bezahlen kann und die Verweigerung der Zahlungen der Rechnungsbeträge eventl. als Gegenmaßnahme in Aussicht stellt. Die Versammlung wünscht ferner eine Aenderung der Abrechnung über den Verbrauch des Stroms und eine Vertretung der Elektrizitätsabnehmer im Landeselektrizitätsrat.

Offenburg, 4. April. Vor einiger Zeit war der mit einem erscheinendsten Fahrrad aus Eitingen verschundene G. S. J., der in Offenburg den Franzosen Spionagedienste geleistet hatte, bei seiner Verhaftung mit deren Hilfe wieder freigekommen. Bei einem neuerlichen Einbruchsdiebstahl ist er jetzt von den deutschen Behörden wieder gefaßt worden.

Beuren bei Stodach, 4. April. Auf der Steige Friedlingen-Beuren flog dem mit dem Rad fahrenden Landwirt G. S. J. von Nach der Hut vom Kopfe. Er brach sein Fahrrad so stark, daß dieses sich überschlug. Gräble wurde auf die Straße geschleudert und sofort getötet.

Ueberlingen, 4. April. Das 24jährige Tochterchen des Landwirts Nikolaus J. J. S., Mimmhausen, ist in der Nacht ertrunken.

Konstanz, 4. April. Auf der Bodenseewelt Hard zwischen Regenz und St. Margareten wurde am Ostermontag nachmittags das hundertjährige Segelboot „Somitasgott V“, das Ende Mai seine Ozeanfahrt von Hamburg aus über Madeira und den Golf von Mexiko nach New York antreten soll, vom Stapel gelassen und getauft. Tausende hatten sich zu dem Tauffest eingefunden. Das Boot wird zunächst Schaufahrten auf dem Bodensee unternommen.

Aus Bädern und Kurorten.

Baden-Baden. Zahl der Kurgäste bis heute: 9874.

Advertisement for 'Die moderne grosse Morgen-Zeitung in Baden, das Karlsruher Tagblatt' with decorative border and text: 'wird an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes nicht übertroffen. Probenummern gratis.'

Wirtschafts- und Handelszeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 4. April (abends.)

Es kostete:

Brüssel	1 Fr. 1200.— (früh. 0.80 M.)
Amsterdam	1 Gld. 8360.— (" 1.70 ")
London	1 Pfd. St. 9200.— (" 20.— ")
Paris	1 Fr. 1400.— (" 0.80 ")
Zürich	1 Fr. 3930.— (" 0.80 ")
Italien	1 Lire 1070.— (" 0.80 ")
Newyork	1 Dollar 21250.— (" 4.20 ")

Tendenz: etwas fester.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

K. Mannheim, 4. April. (Drahtber.) Der heutige Börsenverkehr war überaus lebhaft bei fester Gesamtstimmung. Es wurden gehandelt von Industriepapieren Anilin zu 40 000, nachbörstlich 39 000 Geld, Benz zu den Kursen von 19 250 und 19 500, Emailierwerke Maikammer 35 000, Gebr. Fahr 16 250, Karlsruher Maschinen 20 000, Knorr 25 500, Braun Conserven 10 500, Masch. Badenia 20 000 rat., Neckarkarlsruher 20 000, Pfälzer Nähmaschinen 16 000, Mannheim. Gummi 22 000, Freiburger Ziegel 12 000, Rhein Elektra 14 500, Wayß u. Freytag 21 000, Zellstoff Waldhof 37 500, Zucker Frankenthal 19 500, und Zuckerf. Waghäuser 19 750 Prozent. Weiterhin erfolgten Umsätze in Rhein. Creditbankaktien zu 7000 und 7500 rat., Südd. Diskonto 11 000 Prozent und Oberherrn. Versicherungssaktien zu 13 000 Mark pro Stück. Hoffmanns Söhne 4100 bez. und Geld, junge 3600 Geld.

Frankfurter Börse.

Devisen unverändert. — Aktien gefragt.

w. Frankfurt a. M., 4. April.

Die Börse verkehrte heute zum ersten Mal offiziell nach den Börsenfeiertagen. Das neue Quartal begann in überwiegender freundlicher Haltung. Auf den meisten Marktgebieten machte sich wieder eine regere Kaufneigung seitens des Privatpublikums geltend, die unterstützt wurde durch das größere Interesse der berufsmäßigen Spekulation.

Am Devisenmarkt dagegen war das Geschäft still bei vorwiegend unveränderten Preisen. Dollarnoten wurden mit 21 100 gehandelt.

In amtlich nicht notierten Werten war die Tendenz durchweg fest. Besonders waren erheblich höher: Metz-Söhne 15 000. Sehr gesucht waren Brown Boveri 13 000, Emelka 8500, Hansa Lloyd 12 000. Man nannte ferner Ufa 14 000, Inag 17 500, Api 18 500, Karstadt 5600, Krügerhall 26 000, Lastauto 8000, Kabelwerke Rheydt 27 000.

Der Montanmarkt verkehrte in sehr fester Haltung, so daß sämtliche Papiere Kurserhöhungen durchsetzten. Genannt wurden Phönix Bergbau, Mannesmann, Buderus bei erheblichen Kurserhöhungen. Deutsch-Luxemburg, Laurahütte anfangs steigend. Auch Maschinen- und Metallwerte hatten feste Tendenz, so besonders Hendrichs und Auffermann, Lüdenscheid Metall. Eine Steigerung von 9000 Prozent setzten Metallgesellschaft Frankfurt durch. Sehr lebhaft wurden Daimler, Kleyer, Neckarsulmer, Eßlingen, Badenia, Karlsruhe, Hedderheimer Kupfer, Waggonfabrik Fuchs stärker anziehend. Elektrizitätspapiere waren im allgemeinen fest. Zu größeren Umsätzen kam es in chemischen Aktien, wobei Badische Anilin, Elberfelder Farben, Holzverkohlung und Scheideanstalt bevorzugt erschienen. Bankaktien verzeichneten größtenteils Kurserhöhungen. Metallbank bei ersterer Notiz 6000, Deutsche Bank 3850, Oesterreichische Kreditanstalt 3000. Auslandsrenten hatten vorübergehend regeren Verkehr. Türkei und Rumänien fest. Schantungbahn anfangs schwankend, danach fest. Zellstoff und Zuckeraktien weiter anziehend.

Am Einheitsmarkt der Industriepapiere setzte eine sehr feste Tendenz ein, und es waren auf allen Gebieten Kurserhöhungen meist erheblichen Umfangs zu verzeichnen.

Berliner Börse.

Regere Kauflust.

w. Berlin, 4. April.

Nachdem der Ultimo ohne die befürchteten Schwierigkeiten vorübergegangen ist, und der Geldmarkt wieder eine größere Flüssigkeit zeigt, setzte der Verkehr der Börse nach der sechsstägigen Unterbrechung wiederum in recht fester Haltung ein. Bei den Banken und Bankgeschäften hatten sich in der Zwischenzeit ziemlich erhebliche Kaufaufträge namentlich nach auswärts angehäuft, die vornehmlich den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapieren zugute kamen. Bei verhältnismäßig lebhaften Umsätzen erliefen im Großverkehr einzelne Werte ganz beträchtliche Steigerungen. So stiegen Harpener um 12 000, Phönix um 15 000, Stettiner Vulkan um 17 000, Riebeck Montan und Otavi um je 25 000 und Stoehr um 35 000 Prozent. Sonst betrafen die Kurserhöhungen durchschnittlich 3—4000 Prozent und vereinzelt 8—10 000 Prozent. Die Steigerungen erstreckten sich ziemlich gleichmäßig auf alle Industrie-, Bank- und Schiffahrtsaktien. Auch ausländische Industriepapiere, Land- und Stadtanleihen erzielten teilweise recht beträchtliche Kursgewinne. Für heimische Renten hielten sich diese in engen Grenzen. Das Geschäft wurde im Verlaufe stiller, wobei die erzielten Kursaufschläge nicht ganz aufrecht erhalten werden konnten. Für die Einheitskurse der Industriewerte ist ebenfalls

mit ansehnlichen Kursbesserungen zu rechnen. Am Devisenmarkt waren die Kursänderungen unbedeutend.

Nachbörse.

Berlin, 4. April. (Drahtber.) Bei lebhaftem Geschäft in einzelnen Werten blieb die Tendenz an der Nachbörse fest. Am Montanaktienmarkt bestand vor allem Interesse für Mannesmann zu 64 000 sowie Caro zu 43 000 und Gelsenkirchen zu 42 500. Am Bankaktienmarkt erliefen die Kurse meist keine weiteren Steigerungen. Das Geschäft blieb jedoch sehr lebhaft. Lebhaftes Interesse bekundete sich für Textilwerte, besonders Stöhr und Norddeutsche Wolle, die bis auf 102 000 anzogen und damit im Verlauf der Börse eine 10 000-prozentige Steigerung erzielten. Dollar unverändert 21 235.

Variable Kurse.

Aufträge werden um 6000 Mark nominal oder dem vieltelnden davon gehandelt.

Berlin, 4. April. (Drahtber.) 5 Prozent Reichsanleihe 90, 4 Prozent 1070, 3 1/2 Prozent 685, 3 Prozent 4400, 4 Prozent Consols 208, 3 1/2 Prozent 170, 3 Prozent 275, 5 Prozent Mexiko 295 0/10, Baltimore 198 000, Schantung 11 500, Hapag 51 500, 50 500, 51 000, Nordd. Lloyd 31 900, 31 750, 31 900, Darmst. Bank 13 000, 12 500, Deutsche Bank 27 000, Mitteld. Cred. 8800, A.E.G. 21 500, 21 375, Angl. Guano 97 500, Bad. Anilin 37 000, Berlin. Karlsruher Ind. 97 500, Bergmann 71 000, Bochum. Guß 73 000, Gebr. Böhrler 46 000, Buderus 38 000, 37 000, Daimler 13 100, 13 200, Deutsch-Luxemb. 78 000, 76 000, 77 000, Gelsenkirchen. Bergw. 74 000, 73 250, 73 000, Hammersen 48 000, 47 000, Harpener 163 000, 160 000, 160 000, Hirsch Kupfer 55 000, 54 000, Hösch Eisen 72 500, Hohenlohe 34 500, Ilse Bergbau 83 000, Hadersleben 41 000, 46 000, Karlsruher Maschinen 21 000, Köln-Rottweil 31 000, 31 750, Laurahütte 41 000, 41 250, 41 750, 41 500, Lothr. Hütte 65 000, Mannesmann 60 250, 60 500, Oberschl. Car. 43 100, 43 250, Oberschl. Koks 100 000, Phönix 72 000, 70 500, Riebeck Montan 195 000, Rombacher Hütte 25 400, Rütgers Werke 41 800, 41 500, Schukert Elektro 44 250, Siemens Halske 63 000, Westergeln 48 500, 48 000, Zellstoff Waldhof 36 000, 36 500, 37 000, 38 000, Otavi 221 000.

Karlsruher Börse.

Karlsruhe, 4. April. Mehl und Getreide: Der heutige Börsenbesuch war im Hinblick auf die kurz zurückliegenden Feiertage ganz gut. Gleichen Schritts mit den Devisen der letzten Tage scheint eine kleine Befestigung eingetreten zu sein. Die Nachfrage will sich lebhafter gestalten, da der Konsum offenbar nicht genügend versorgt ist. Weizen 98—102 000 Mark, Roggen 88—90 000 Mark, Gerste 78—80 000 Mark, Hafer je nach Qualität 60—75 000 Mark je nach dem, ob im besetzten oder unbesetzten Gebiet, Weizenmehl (zweitändig) 160—170 000 Mark, Roggenmehl 145 000 Mark, Weizenfuttermehl 60—65 000 Mark, Kleie 45—50 000 Mark, Mais 95—98 000 Mark. — Wein: Preise befestigt. 1922er verbesserte Weißweine 1400—1600, 1922er verbesserte gutgedeckte Rotweine 2400. — Spirituosen: wenig Geschäft. Preise unverändert.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Oberrheinische Bauindustrie A.-G., Freiburg Br. Die Gesellschaft, deren 5,90 Mill. Mark Stammaktien erst vor wenigen Wochen zur Frankfurter Börse zugelassen wurden, beantragt bereits Erhö-

hung des Aktienkapitals um einen von der Generalversammlung (21. April) festzusetzenden Betrag unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre und Bevollmächtigung des Aufsichtsrats, an ein Bankkonsortium die Begebung vorzunehmen unter vom Aufsichtsrat zu bestimmenden Bedingungen.

Die Elsassisch-Badische Wollfabriken A.-G. in Forst (Lautitz) schlägt als Dividende 1,5 Goldmark in Dollarschatzanweisungen vor, gleich zirka 500 Prozent in Papiermark. Zugleich soll das Kapital um 8 Mill. Mark Stammaktien auf 25 Mill. Mark sowie um 1,5 Mill. Mark sechsstimmige Vorzugsaktien auf 2,5 Mill. Mark erhöht werden. Aber nur 3,4 Mill. Mark Stammaktien werden angeboten, nämlich auf 5 alte eine junge zu 500 Prozent. (Tageskurs 40 000 Prozent, vorjährige Dividende 35 Prozent.) Der Rest von 4,6 Mill. Mark soll der Gesellschaft verbleiben zwecks etwaiger Angliederung ähnlicher Betriebe. Beschäftigung sei durch Aufträge, die zum großen Teil aus dem Ausland kamen, auf einige Monate vorgesorgt. Die Interessengemeinschaft mit der Golo in Frankfurt a. M. habe sich bewährt.

Ludwig Wessel A.-G. für Porzellan- und Steingutfabrikation, Bonn. Die Gesellschaft war 1922 fortlaufend stark beschäftigt. Nach 2,15 (i. V. 0,14) Mill. Mark Abschreibungen werden 12,13 (2,86) Mill. Mark Reingewinn ausgewiesen und daraus 12,05 (3,5) Prozent Dividende verteilt, 3 Mill. Mark den Unterstützungsfonds zugewiesen und 0,55 (0,29) Mill. Mark vorgetragen. Bei 7,20 (4,50) Mill. Mark Stammkapital worunter 500 000 Mark 7proz. Vorzugsaktien betragen (in Mill. Mark): die stark erhöhten Kreditverhältnisse 357,63 (5,97) gegenüber 370,95 (8,76) Debitoren und Bankguthaben, 3,88 (4,72) trotz der Geldentwertung niedriger als im Vorjahr zu Buch stehenden Vorräten sowie 0,26 (0,18) Effekten und Beteiligungen. Durch die Ende des Jahres erworbene Aktienmehrheit der Steingutfabrik. Amberg A.-G. und Bildung einer Zweigniederlassung in Amberg sei man nach weiterem Ausbau und Vergrößerung der Amberger Fabrik in der Lage, insbesondere die süddeutsche Kundschaft schnell und fruchtbringend zu bedienen. An den z. Z. vorliegenden Aufträgen habe man fast das ganze Jahr reichlich zu tun. (Generaversammlung 9. April.)

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt. 4. April. Elektrolytkupfer 8230, Originalhüttenrohnickel 357 662 für 100 Kilo; Raffinadekupfer 7300—7400, Originalhüttenweicheblei 2775—2825, Originalhüttenrohnickel im freien Verkehr 3550—3600, Remelted-Plattenzink 2700—2750, Originalhüttenaluminium in Blöcken 9384, in Drahtbarren 9464, Banka Zinn 22 100 bis 22 400, Hüttenzinn 21 600—21 900, Reinnickel 11 500 bis 12 000, Antimon-Regulus 2650—2750, Silberbarren (ca. 900 feim) 423—426 000, Platin 65 000.

Hamburger Metallmarkt. 4. April. Silber (ca. 900 feim) prompt 427,5—422,5, per April 427,5—422,5, per Mai 447,5—442,5, per Juni 470—465, bez. 470; Zink (Hüttenroh) 352,5—347,5, per April 355 bis 347,5, per Mai 365—362,5, per Juni 385—370; Blei (Lagerware) 28 250—26 250, ab Hütte 28 250—26 250, raff. 26 000—24 000; Zinn prompt 21 250—20 500; Kupfer greifbar 8200—7850; Raffinade 7350 bis 7050; Wirebars 8300—7950; Quecksilber 1105—1115; Antimon 2750—2850; Elektrolytkupfer 8300—7950; Gold 138 000—143 000, Platin 63 000—67 000.

Hamburger Altmetallmarkt. 4. April. Kupfer 63—67, Rotguss 47—51, Messing leicht 36—38,5, Späne 36—38,5, Guß 37,5—40, Blei 19,25—20,5, Zink 21—22.

Frankfurter Kursnotierungen:

Deutsche Staatspapiere.		28. 3.		4. 4.	
5% Dtsch. Schatzanw.	28. 3.	4. 4.	34000	90000	29000
5% Dtsch. " "	—	—	28400	29000	29000
5% Dtsch. " "	—	—	27000	29000	29000
5% Dtsch. " "	—	—	29000	34000	34000
4% Dtsch. Reichsanl.	89,50	90,00	10500	13000	13000
4% Dtsch. " "	117,50	117,75	28500	35100	35100
4% Dtsch. " "	67,50	67,50	19700	24000	24000
4% Dtsch. " "	44,00	44,00	38000	44000	44000
4% Dtsch. " "	31,00	31,00	20000	21000	21000
4% Dtsch. " "	99,00	99,75	146000	155000	155000
4% Dtsch. " "	200,00	203,00	40000	55000	55000
4% Dtsch. " "	162,00	165,00	20000	21000	21000
4% Dtsch. " "	275,00	275,00	68750	71250	71250
4% Dtsch. " "	180,00	180,00	14500	15100	15100
4% Dtsch. " "	210,00	210,00	13400	14000	14000
4% Dtsch. " "	120,00	120,00	18900	17000	17000
4% Dtsch. " "	170,00	160,00	33000	44000	44000
4% Dtsch. " "	125,00	125,00	146000	155000	155000
4% Dtsch. " "	180,00	180,00	14900	15000	15000
4% Dtsch. " "	200,00	200,00	30000	30750	30750
4% Dtsch. " "	13749,00	12690,00	13950	16400	16400
4% Dtsch. " "	—	—	20000	30000	30000
4% Dtsch. " "	—	—	36750	44000	44000
4% Dtsch. " "	—	—	29300	33800	33800
4% Dtsch. " "	—	—	18400	20000	20000
4% Dtsch. " "	—	—	23500	23500	23500
4% Dtsch. " "	—	—	41700	49800	49800
4% Dtsch. " "	—	—	15750	20900	20900
4% Dtsch. " "	—	—	11000	10900	10900
4% Dtsch. " "	—	—	15400	21500	21500
4% Dtsch. " "	—	—	20000	—	—
4% Dtsch. " "	—	—	31000	—	—
4% Dtsch. " "	—	—	13000	14500	14500
4% Dtsch. " "	—	—	37250	40000	40000
4% Dtsch. " "	—	—	17000	17600	17600
4% Dtsch. " "	—	—	9000	10000	10000
4% Dtsch. " "	—	—	39500	—	—
4% Dtsch. " "	—	—	17000	17600	17600
4% Dtsch. " "	—	—	9000	10000	10000
4% Dtsch. " "	—	—	39500	—	—
4% Dtsch. " "	—	—	18000	23000	23000
4% Dtsch. " "	—	—	12500	14500	14500
4% Dtsch. " "	—	—	23000	—	—
4% Dtsch. " "	—	—	15000	17000	17000
4% Dtsch. " "	—	—	14500	17500	17500
4% Dtsch. " "	—	—	29500	37400	37400
4% Dtsch. " "	—	—	16000	21000	21000
4% Dtsch. " "	—	—	15000	19000	19000
4% Dtsch. " "	—	—	15000	19000	19000
4% Dtsch. " "	—	—	17000	17500	17500
4% Dtsch. " "	—	—	16500	18500	18500
4% Dtsch. " "	—	—	16000	19500	19500

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 4. April.		3. April.		4. April.	
Geld	1199,50	Brief	1265,50	Geld	1167,00
London	8339,10	Paris	8380,90	Brief	1173,00
Brüssel	95176,65	Amsterdam	99623,45	Frankfurt	8345,80
Madrid	1404,00	Barcelona	1411,00	London	8304,20
Genève	3927,65	Brüssel	3947,35	Paris	98503,10
Antwerpen	3279,30	Amsterdam	3296,70	Brüssel	98996,90
Lissabon	1062,35	London	1067,65	Amsterdam	3904,75
Wien	4039,85	Paris	4060,15	Genève	3268,15
Bombay	3740,60	Wien	3759,40	London	3268,15
Calcutta	5623,40	Bombay	5661,60	Paris	5626,55
Manila	21196,85	Calcutta	21300,15	Wien	5626,55
Singapur	21137,00	Singapur	21137,00	Manila	21243,00
Yokohama	29,92	Yokohama	30,08	Singapur	30,12
Batavia	498,25	Batavia	498,75	Yokohama	476,20
Sourabaya	628,40	Sourabaya	631,60	Batavia	631,05
Manila	—	Manila	—	Sourabaya	631,05
Agram	211,50	Agram	212,50	Agram	—

w. Berlin, 4. April.

3. April.		4. April.	
Geld	8279,25	Brief	8320,75
London	1197,00	Paris	1203,00
Brüssel	3800,47	Amsterdam	3819,53
Kopenhagen	4019,92	Kopenhagen	4040,08
Stockholm	5586,00	Stockholm	5614,00
Helsingfors	—	Helsingfors	—
Oslo	—	Oslo	—
London	1054,85	London	1060,15
Paris	98004,37	Paris	98495,63
Newyork	21047,55	Newyork	21162,75
Brüssel	1398,99	Brüssel	1406,01
Schweiz	3890,25	Schweiz	3909,75
Spanien	3226,91	Spanien	3243,09
Wien (alt)	—	Wien (alt)	—
Dtsch. Ost.	29,72	Dtsch. Ost.	29,88
Prag	626,92	Prag	630,08
Budapest	496,50	Budapest	499,50
Lissabon	157,10	Lissabon	157,90
Bulgarien	7782,57	Bulgarien	7789,43
Guano	9975,00	Guano	10025,00
Japan	2294,25	Japan	2305,75
Rio de Jan.	209,47	Rio de Jan.	210,53
Rugoslawien	209,47	Rugoslawien	209,97

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe	
Holland	a) vorbörslich 8230-8375 b) nachbörslich 8230-8350
Schweiz	3875-3920 3890-3910
Belgien	1370-1410 1367-1390
Paris	1180-1215 1170-1200
London	9810-9950 9835-9970
Newyork	21000-21400 21050-21350
Italien	1053-1065 1055-1065
Tendenz: ruhig.	

100 Mark in Zürich: 2,57 Cts.
100 franz. Frks. in Zürich: 35,20 Frks.
Engl. Pfund in Paris: 72 Frks.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Freiplätze für Erfinder.

Der Reichsverband Deutscher Erfinder E. B. Mannheim (Geschäftshalle Du 9/16) genährt für seine vom 27. April bis 3. Mai d. J. im Mannheimer Hofgarten stattfindende 3. Deutsche Erfindungen-, Neuheiten- und Industrie-Messe Erfindern wie Klein- und Großbetrieblern die besten Ermäßigungen und bei Bedürftigkeit Freiplätze, wofür eine größere Anzahl günstiger gelegener Stellen vorbehalten wurden. Eingereichte Ideen werden von einer ehrenwörtlich zu strenger Geheimhaltung verpflichteten Sachverständigenkommission, deren Vorsitzender ein bewährter Patentfachmann ist, eingehend geprüft und event. mit Veränderungsvorschlägen dem Erfinder zurückgegeben. Die Anmeldebühren auf werden bei Bedürftigkeit aus dem Fonds für unbedeutende Erfinder des erwähnten Reichsverbandes befreit, ebenso die Anfangskosten der Fabrikation und des Er

